



**Kommunal Liberalismus und Lebensmittelteuerung.** Das Verlangen der liberalen großstädtischen Stadtvertretungen im Kampfe gegen die Teuerung wird jetzt sogar auch von der „Kreuzzeitung“ mit verbittender Schärfe gegestelt. Wiewohl der Tadel des konservativen Blattes nur den nicht zu billigen Zweck verfolgt, die öffentliche Aufmerksamkeit von der agrarischen Wucherpolitik des Reiches auf einen ihm weniger empfindlichen Punkt abzulenken, kann man in der Sache das Urteil, das die „Kreuzzeitung“ über den städtischen Liberalismus fällt, leider nur bestätigen. Die Liberalen sind es, so schreibt das konservative Organ, die sich bei der Organisation von Massenbewegungen billiger Nahrungsmittel durch die Gemeinde als Hehemschuh erweisen. Und es schildert die Zustände in Berlin folgendermaßen:

Die Deputation (zur Bekämpfung der Teuerung) hatte sich am Dienstag mit der Widerung des gegenwärtig drohenden Notstandes zu beschäftigen. Nur seine Unterstützung jagten sich die liberalen Deputationsmitglieder und blieben größtenteils zuhause. Nur drei von den zwölf Liberalen waren erschienen, so daß die Deputation eben knapp beschlußfähig war. . . . Über auch die drei anwesenden Liberalen dachten gar nicht daran, auf praktische Maßnahmen zu sinnen. Sie wandten sich gegen die Vorschläge, daß Berlin durch eigene Ausschachtung und Verkauf von Fleisch, durch Erhöhung der Eigenproduktion von Gemüse, durch Massenvertrieb von Kartoffeln u. a. m. auf die Teuerung einwirken solle. . . . Der fortschrittliche Führer Casel protestierte dagegen, daß die Gemeinde Fleischhandel treibe, da das ein Eingriff in die wirtschaftliche Freiheit sei. Stadtrat Jacobi meinte, durch Eingreifen der Gemeinde sei es unmöglich, eine Verbilligung von Kartoffeln und Gemüse herbeizuführen usw. . . . Im übrigen wird die Stadt Berlin zur Widerung des Notstandes keinen Finger rühren.

Nach dieser einschneidenden, berechtigten Kritik wird man sehr neugierig sein dürfen, wie sich nun die Freunde der „Kreuzzeitung“, die in den Magistraten und Stadtverordnetenversammlungen verschiedener Gemeinden sitzen, in der Frage des kommunalen Lebensmittelvertriebs verhalten werden.

**Das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung.** Die Frankfurter Zeitung erfährt, daß die Ausführungsbestimmungen zur Reichsversicherungsordnung so viele Schwierigkeiten und Arbeit bieten, daß an ein Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung zum 1. Juli 1912 (wie ursprünglich beabsichtigt) nicht zu denken ist und daß daher die Wirksamkeit des Gesetzes erst mit dem 1. Januar 1913 beginnen dürfte. Die Ausführungsbestimmungen zur neuen Steuern und Militärverordnungen haben nie solche Schwierigkeiten gemacht.

**Der erste Erfolg der hessischen Wahlrechtsreform** zeigt sich schon jetzt, ehe noch die Wähler zur Urne gehen. Die Aufstellung der Wählerlisten für die am 2. November stattfindende Landtagswahl ergab, daß im ganzen Großherzogtum die Zahl der Wahlberechtigten gegenüber der nach dem alten indirekten Wahlverfahren festgestellten Zahl sich bedeutend vermindert hat. In Mainz waren bei der Wahl im Jahre 1908 12.401 Wähler eingetragen, während die zur Zeit ausliegende Liste nur 11.937 enthält. Und das trotz der Zunahme der Bevölkerung. Allein in der Stadt Mainz haben also die ultramontane — nationalliberal — bauerständischen „Wahlrechtsreformer“ weit über 2000 bisherige Wähler das Wahlrecht genommen.

**Der Gegenkandidat Wassermann.** Das Zentrum will in Wahlkreis Saarbrücken, wo bekanntlich Herr Wassermann kandidiert, den Landtagsabgeordneten Bergarbeiter Wassermann als Reichstagskandidaten aufstellen. Zu dieser Arbeiterkandidatur ist das Zentrum natürlich aus taktischen Rücksichten gekommen. Nach Lage der Sache ist in diesen Wahlkreisen Herr Wassermann auf die Unterstützung der Sozialdemokratie angewiesen.

**Der Vorstand des Deutschen Städtetages** hat in seiner am Dienstag in Berlin stattgefundenen Sitzung sich mit der Frage befaßt, wie der Lebensmittelteuerung abgeholfen werden könne. Man sollte meinen, daß über den einzig möglichen Weg, nämlich Suspendierung der Zölle und die Einfuhr hindernissen Bestimmungen vollkommene Klarheit besteht. Der Vorstand des Städtetages hat aber erst eine Kommission gewählt, der die angeschnittenen Frage zur weiteren Behandlung überwiesen werden soll, weil man erst die endgültigen Endergebnisse abwarten müsse. Mit diesem zögernden Verhalten werden sowohl die Regierung als auch die Abgeordneten sehr einverstanden sein, und es scheint, daß auch die Vertreter der Städte erst dann zur Zustimmung kommen werden, wenn der gegenwärtige Notstand sich zu einer förmlichen Hungersnot entwickelt hat.

**Kartoffeln für Eisenbahner und Gemeinden.** Die Eisenbahn-Direktion Berlin hatte am Montag eine Konferenz veranstaltet, die sich mit einer billigen Lieferung von Kartoffeln an die Eisenbahnbeamten beschäftigte. Die außerordentlich starke Beteiligung an der Konferenz zeigte, wie sehr eine derartige Teuerung auch weite Kreise der Beamten erfasst hat. Man beschloß, die Kartoffeln waggonweise unter Umgehung des Zwischenhandels direkt von den Landwirten zu beziehen und rechnet, daß es unter Berücksichtigung der Frachtminderung möglich sein werde, den Zentner Kartoffeln mit 3—3,50 Mk. abgeben zu können.

Zur Bekämpfung des Notstandes hat der Verwaltungsausschuß der Offenbacher Stadtverordneten beschlossen, der Bürgermeisterei 20.000 Mark zum Ankauf billiger Kartoffeln zur Verfügung zu stellen, ferner soll den städtischen Unterbeamten und städtischen Arbeitern Teuerungszulage gewährt werden.

**Ein Weisern im Verborgenen.** Wie jetzt verlautet, soll der preussische Dreiklassenlandtag wirklich erst im Januar zu einer neuen Tagung einberufen werden. Die Frage der Lebensmittelteuerung und ihre Bekämpfung gehört also offenbar nicht zu den Angelegenheiten, für die die preussische „Volksvertretung“ Interesse hat. Was sollte sie auch dabei tun? Das Volk erwartet sich von dieser seiner „Vertretung“ ohnehin nicht als neue Plagen und ist froh, wenn es sie nicht sieht. Also, auf Wiedersehen nach dem Reichstagswahltag. Es ist früh genug. Dann wird der Zeitpunkt auch gekommen sein, um mit der edlen Dreiklassengesellschaft das letzte Wort zu sprechen!

**Abgefähter Steuerhändler.** Der bisherige Vertreter des Wahlkreises Rothenburg ob der Tauber, der Steuerhändler Gildert, ist von seinen Parteifreunden abgefäht worden, die an seiner Stelle den Rechtsanwalt Ebner v. Eichenbach in Ansbach aufstellen wollen. Ebner gehörte zur Befolgung des schwarzblauen Blocks und mußte, als er in einer Versammlung sein Verhalten rechtfertigen wollte, vor seinen Wählern flüchten, die bereits Anstalten getroffen hatten, ihn kräftig durchzugrügen.

**Liberales Bündnis in Hessen.** Die Landesorganisation der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen in Hessen haben einen Vertrag abgeschlossen, der die Wahrung des gegenseitigen Besitzstandes in Kurhessen bezweckt. Im Wahlkreis Fulda-Dornberg-Niegenbain werden die Nationalliberalen den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei, Paroelschammer-Sondikus Dr. Laporte, unterstützen.

**Die Englein im Wahlkampf.** Ganz wie in Düsseldorf, so führt das Zentrum auch im Wahlkreis Konstanz den Wahlkampf unter dem Gesichtspunkt der Gefährdung der Religion. Der ultramontane Kandidat im letzteren Kreise, Freiherr v. Wapfen, hat die Annahme der Kandidatur mit den Worten begründet: „Man tut's für die Ewigkeit.“ Dieser Kandidat für die Ewigkeit hat in einer anderen Versammlung sogar die himmlischen Heerscharen, die Engel für sich mobil gemacht. Nach der „Badischen Landeszeitung“ (Nr. 439) führte er nämlich aus:

„Als ich früher dem Gottesdienste, dem Münster in Salem, hin und wieder einen Besuch abstattete, da war es mir, als ob die Englein, die von lombiger Weisheit an den verschiedenen Altären angebracht sind, alle geheimnisvoll auf mich herabblähten würden. Leider habe ich diesen Eindruck bei meinem letzten Besuch nicht gehabt. Es war mir, als würden die Englein, seitdem nun die Liberalen auf das Land ziehen, um Propaganda zu machen, recht betrübte Gesichter schneiden, als wenn ihr Lächeln verschwunden wäre.“

Man kann nur annehmen, daß der Kandidat des Zentrums von einem religiösen Wahn befallen ist; daß er die hölzernen Engel hat betrübte Gesichter machen sehen, ist eine Erscheinung, die sonst als recht bedenklich gedeutet wird.

**Die letzten Verhandlungen.** Vorhändler Cambon stattete am Mittwoch dem Staatssekretär von Ribbentrop Wächter einen längeren Besuch ab, bei dem Cambon die reaktionären Abänderungen zum Vertragstext über Marokko, die Deutschland zu machen wünscht, übergeben wurden.

**Parzer Grandinger wieder nicht befristet.** In seiner Antwort an den Magistrat der Stadt München hat der Erzbischof abermals die Vertagung des Parzers Grandinger für die Parze-Baluch im Parale verweigert. Der Magistrat wird gegen die Entscheidung Rekurs einlegen.

**Zum Vorsitzenden der Wirtschaftlichen Vereinigung.** als Nachfolger des Abg. Liebermann v. Sonnenberg, ist in einer Sitzung des Gesamtvorstandes der Partei der Reichstagsabgeordnete Lattmann gewählt worden.

## Ausland.

### Die Tripolisaffäre

hat in den letzten 24 Stunden keine wesentliche Weiterentwicklung erfahren. Ein bürgerlicher italienischer Politiker führt in einem Artikel im „Messagero“ aus:

Italien habe, nachdem Agier, Tunis und Marokko in die Hände Frankreichs übergegangen seien, seit langem Tripolis als letzten Ring einer Kette gebucht, die schließlich Italien in gar nicht allzulanger Zeit dort vollständig zum französischen Gefangen machen würde. Bei der Annahme eines französischen-italienischen Krieges, der beispielsweise bei einer Verrückung des französischen Regierungssystems sehr leicht möglich sei, so würde Italien mit seinen offenen Grenzen und Corsika und Sizilien vor seinen Toren stets im Nachteile dastehen, und das um so sicherer, wenn Italien auch definitiv Tripolis verloren hätte. Dann hätte es außerhalb seiner Grenzen überhaupt keinen Stützpunkt gegen die dann übermächtige Position des Gegners und würde vollständig zum Spielball anderer Mächte werden. Es handelt sich also für Italien bei der gegenwärtig nicht durch seine Schuld aufgerollten Tripolisfrage um eine Existenzfrage, um die notwendigste und fürsorglichste Verteilung des Landes und seiner Kolonien, um Wahrung und Stärkung der teuersten und größten Güter der italienischen Nation, um Werte, die keine Nation sich leichtsinnigerweise verkürzen wird. Wenn die türkischen Staatsmänner in der Tat diesen Namen verdienen, so hätten sie längst den Wert von Tripolis für Italien eingesehen und die Notwendigkeit erkannt, daß Italien dieses Land unbedingt und außer aller Notwendigkeit in den Machtbereich seiner Interessensphäre hineinzu ziehen gezwungen sei, zudem es schon von Rechts wegen eigentlich lange schon in das Reich der italienischen Interessen eingezogen war. Was Italien sich in jahrelanger Freundschaft mit der Türkei in Güte reserviert habe, hätten die türkischen Staatsmänner anerkennen müssen und zwar durch lokale Annahme der italienischen Mitarbeit als geringstes Übel. Da jedoch diese türkischen Staatsmänner dieses geringe Übel in eine offene Feindseligkeit verwanbelt hätten, so sei unabweisbar für Italien die Zeit da, wo es entschieden handeln müsse.

Der türkische Großvezir erhielt auf Anfrage vom stellvertretenden Wai in Tripolis ein Telegramm, wonach in Tripolis vollkommene Ruhe herrschen solle und das Verhältnis der Muselmanen zu den dortigen Italienern sich der geringsten Anlässe zu Beforgnissen gebe. Das türkische Schiff „Derna“ ist in Tripolis eingetroffen. Es hatte nur wenige Soldaten, Geräte und sehr wenig Waffen an Bord. In Tripolis sind verschiedene italienische Kriegskorrespondenten eingetroffen. Der größte Teil der italienischen Kolonie wird unentgeltlich nach Syrakus befördert. Italienische Kriegsschiffe sind in Sicht gekommen.

Die Meldungen über begonnene Vermittlungsaaktionen der Großmächte, insbesondere Deutschlands, sind, wie ein Berliner Lokalblatt offiziell schreibt, schon aus dem Grunde ungläubwürdig, weil weder von italienischer noch von türkischer Seite dahingehende Anträge an die Kabinette der in Betracht kommenden Mächte gestellt worden sind. Zu einer Vermittlung muß nach dem völlerrechtlichen Gebrauch der Mächte beider streitenden Parteien vorliegen. Das schließt aber nicht aus, daß die europäische Diplomatie und mit ihr auch die deutsche unter der Hand befreit ist, in Konstantinopel sowohl wie in Rom freundliche Vorstellungen zu machen, die geeignet sind, den Ausbruch von Zwistigkeiten vorzubeugen und Zeit für die Einleitung von Verhandlungen zu gewinnen. Unter diesen Umständen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß der italienisch-türkische Konflikt doch zu einer friedlichen Einigung führt.

Am maßgebender Stelle werden die jungtürkischen Zeitungsnachrichten für falsch erklärt, denen zufolge der Ministerpräsident beschloß, daß im Falle der Landung italienischer Truppen in Tripolis die dort liegende Division bis zum letzten Mann zu kämpfen hätte, daß die Italiener aus der Türkei vertrieben und die Beziehungen abgebrochen und die Kapitulationen für Italien gefordert werden sollten. Nach späteren Mitteilungen besteht in Regierungskreisen eine hoffnungsvollere Auffassung, weil Bestrebungen über die Forderungen Italiens angeknüpft wurden.

Zwei Schlachtschiffe und vier Torpedobootszerstörer, wie man annimmt, italienischer Herkunft, haben die Insel Malta in der Richtung auf Tripolis passiert.

Die Nachrichten über die Vorbereitungen Italiens rufen in der öffentlichen Meinung der Türkei Besorgung hervor. Die Regierung ist bemüht, die Erregung zu dämpfen. Die für morgen angelegte antitalienische Versammlung ist verboten worden. Der Minister des Innern berief die Vertreter der Presse und empfahl ihnen angesichts der Lage, die Veröffentlichung

## Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulwer.

„Erstreck nicht!“ fuhr der Ägypter fort, „jener böse Satz soll uns nur an die Kürze unseres Lebens erinnern. Ich höre eine Stimme aus seinem lippenlosen Munde, die uns zurufe: „Beachte!“

Hierauf näherte sich eine Gruppe und die Kunst wurde schneller und lebhafter:

Es ist der Tod das dunkle Land,  
Wo hin wir reisen,  
Doch glänzt die Fahrt zum höchsten Strand  
Ist auch zu preisen. —  
Verdriest erwartet eure Zeit,  
Gejang erschalle,  
Dah, wer dem Lode ist geweiht,  
Nur würdig falle.

Nach einer kleinen Pause fuhr der Gesang immer lebhafter fort:

Die Zeit entzweigt, brum lastet und leht,  
Gestirnet die eilenden Stunden!  
No Jugend trinkt und Liebe trinkt,  
In zweifels die Zeit nicht entzweigen.

Jetzt fiel die schönste Aegharia des Abendes plötzlich in den Gesang ein:

Uns leuchtet noch des Glückes Stern,  
Uns ist nicht Erde, nicht Sonne verloren,  
Und von dem höchsten Graben fern,  
Eilen die Flügel der jungen Eren —  
Sich ist der Held für dich,  
Sich, Liebster, ist dein Bild,  
Sich an dich kämpf ich mich,  
Weste mich nicht zart!  
In deine Brust geschmetzelt,  
Sei ich in Schlaf gewiegt;  
Doch weide mich — weide!  
Und sage mir mit Wort und Bild,  
Dah meine Sonne leht zurück,  
Sage, du liebst mich!

### 9. Kapitel.

Eine Beiwunde in Pompeji und die Gladiatoren.

Wir werden uns jetzt zu einem heuer Teile Pompejis, in dem nicht des Vergnügens, sondern dessen Opfer und Bestrafung zu tun haben — zu den Herbergen der Gladiatoren und

Lohnkämpfer — den Wohnungen des Lasters und der Armut. In einer engen Straße standen vor einem kleinen Hause mehrere Männer, deren gebungene und herkulische Gestalten, deren hässliche und abgegrätzte Muskeln, so wie ihr Kinn und wegen des Aussehens, dieselben als Helden der Arena bezeichnet. Auf einem Vorhang außerhalb des Hauses waren Gefäße, mit Wein und Del gefüllt, aufgestellt, und an der Mauer sah man trinkende Gladiatoren gemalt; so alt und ehrwürdig ist der Gebrauch der Wirtshauszeichen! In der Straße standen mehrere kleine, durch eine Art Schranken von einander abgegrenzte Plätze, an denen Männer saßen, die teils tranken, teils Würfel spielten, teils jenes andere Spiel, genannt „duodecim jacipio“, welches mehrere Altersstufen für das Schach halten, wenn es auch vielmehr einer Art von Damenspiel, wobei auch Würfel gebraucht wurden, gleichen mochte. Es war frühmorgens, und nichts konnte besser die gewöhnliche Lebensart dieser Menschen darlegen, als jene Beschäftigungen von dieser Tageszeit. Trotz der Lage des Hauses und des Charakters derer, die es besuchten, war jedoch dessen Inneres nicht so rauchig und schmutzig, als ähnliche Ertlichkeiten in unfernen Städten zu sein pflegen. Der Schönheitssinn aller Pompejaner, inselgefallen sie wenigstens das Kenner nicht vernachlässigt, zeigte sich auch hier in den lebhaftesten Farben an den Wänden und den zwar phantastischen, aber keineswegs häßlichen Formen, in denen die Lampen, die Trinkgefäße und das gewöhnliche Tischgerät gearbeitet waren.

„Beim Pollus“, sagte einer der Gladiatoren, welcher sich gegen einen Torpeden lehnte, „der Wein, den Du uns verleiht, alter Silenus“ — und indem er dies sprach, puffte er den linken Arm in den Rücken, „ist so schwach, daß er uns das beste Bier in den Harn verdirbt.“

Der Wirt, dem diese verbale Liebeskündigung widerfuhr, war bereits in dem Herbst seiner Jahre, doch sein Aussehen war noch so kräftig und ansehnlich, daß es selbst die herkulischen Gestalten der Gladiatoren für heilsamen konnte, nur waren seine Muskeln wie versteinert in dem Feite, seine Backen dick und gerötet, der Mund fand weit hervor.

„Ich verbitte mir Deine dummen Späße“, sagte der Wirt, mit der brüllenden Stimme eines aufgeregten Tigers; „mein Wein ist gut genug für Dich, der obnein nicht mehr weit vom Epulanium“) entfernt ist.“

„Hörst Du zu so, alter Labe“, erwiderte ein Gladiator mit rohem Gesicht, „Du sollst Dich noch vor Kerger hängen, wenn Du mich die Palme gewinnen siehst, und fällt mir auch der Selbstgewinn im Amphitheater zu, so wird mein erstes Ge-

lütze zum Verlust sein, daß ich Dich und Dein schlechtes Getränk für immer verschöre.“

„Hört Ihr hoch — hört doch diesen bescheldenen Pyrgononhines! Er hat gewiß unter dem Bombastus Jurisio gebietet“, sagte der Wirt. „Sporus, Neger, Terrabdes! Er sagt, er wolle Euch überwinden. Jede Eurer Muskeln ist aber, bei den Göttern, kräftig genug, um es mit dem ganzen Perl aufzunehmen, oder ich verleihe nichts von der Arena!“

„Ja“, sagte der Gladiator, vor Zorn errötend, „unser Canisla kann Euch ganz andere Dinge von mir erzählen.“

„Sprichst Du von mir, Du phantastischer Pydon?“ entgegnete Terrabdes mit grimmiger Stimme.

„Oder von mir, der ich in fünfzehn Kämpfen gestigt habe?“ sagte der riesenhafte Neger, indem er dem Gladiator gegenübertrat.

„Oder von mir?“ rief Sporus mit blitzenden Augen.

„Ruhig!“ sprach Pydon, indem er die Arme übereinander legte und seine Gegner trotzig ansah. „Die Zeit des Kampfes wird bald kommen; spart bis dahin Eure Herausforderungen.“

„Ja, tut es!“ sagte der Wirt, „und wenn ich für Dich meinen Daumen niederbrüde, so möge die Parze meinen Lebensfaden abkürzen.“

„Deinen Strid, willst Du sagen“, erwiderte Pydon höhnisch; „da hast Du eine Sesterze, um Dir einen zu kaufen.“

Der Wirt ergriff plötzlich die ihm dargereichte Hand und packte und brüde sie so fest, daß das Blut aus den Fingerringen hervor auf die Kleider der Umstehenden spritzte.

Diese brachen in ein wildes Gelächter aus.

„Ich will Dich lehren, junger Prahlhans, den Maledomier mit mir zu spielen. Ich bin kein entwerteter Berler; das vernehme ich Dich! Was, habe ich nicht zwanzig Jahre mit dem Ringe gekämpft, und steh ich jemals die Arme hängen? und erhielt ich nicht den Stab aus des Editors eigener Hand, und als Beweis, daß ich auf meinen Vorbeeren ruhen darf? Und soll mich jetzt ein Knabe in die Schule nehmen?“ — Indem er dies sprach, stieß er zornig die Hand zurück.

Der Gladiator erhob, ohne einen Muskel zu bewegen, und mit demselben höhnischen Lächeln, durch das er den Wirt aufgebracht hatte, den wilden Händedruck desselben. Kaum fühlte er jedoch die Hand wieder frei, so hob er sich zum Angriff empor wie eine wilde Raqe, das Paar sträubte sich in die Höhe, und mit einem lauten, durchdringenden Schrei sprang er mit einer Gewalt auf seinen Gegner los, die diesen, so herkulisch er auch dastand, zu Boden warf, und mit dem Geräusch stürzender Felsenplüde fielen beide zugleich nieder.

\*) Der Ort, wohin die Loten oder städtisch Verwundeten von der Arena gebracht wurden.



**Heinrich Brandt und Frau,**  
geb. Cassmann, 5289  
zeigen die Geburt eines kräftigen Knaben an.  
Hamburg (Langereihe 112), den 27. September 1911.

5296  
**Wilhelmsburg.**  
Heute  
Donnerstag: **Großes Tanz-Kränzchen.** Bei der Polonäse reichende Präsente. F. Hötzel.

**Tivoli** Reudorfstraße Nr. 35.  
Heute Donnerstag:  
**Tanzkränzchen**  
mit Präsente-Polonäse. Entrée 10 Pf.,  
wovon ergebnis einlabet [4770] G. Neugebauer.

**Hentschels** Etablissement Pöpelwitz.  
Heute Donnerstag: 5295  
**Tanz-Kränzchen.**  
Entrée frei. Volles Orchester. Buntfarbige Saalbeleuchtung.

**Freie Religionsgemeinde Breslau E. V.**  
Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 6 Uhr, Grünstr. 14/16  
1861 50 1911 5286

**Jubiläums-Feier** zur Erinnerung an die Grundsteinlegung  
unserer Erbauungshalle  
Chorgesänge, Prolog, Instrumental-Soli, Rezitation.  
Festvortrag von Herrn Prediger Gust. Tschira.  
Entrée 10 Pf., Reserviert 75 Pf., im Vorverkauf 60 Pf.  
Programme bei nachh. Herren: A. Hanig, Marientr. 6; Julius Weig, Kleine  
Groschenstraße 5; August Weid, Mühlstr. 21; Perle Weid, Reudorfstr. 15;  
Herrn Hoffmann, Grünstr. 14/16; W. Matthes, 100 und an der Abenteulerstr.

**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für  
Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.**

Die Stelle eines  
**ersten Vorstandsmitgliedes**  
(Geschäftsführers) soll per 1. Januar 1912 neu besetzt werden.  
 Geeignete Bewerber, welche genügend genossenschaftliche Er-  
fahrung besitzen, wollen ihre Bewerbung unter Anbezug ihrer bis-  
herigen Tätigkeit u. Geschäftsanforderungen bis zum 12. Oktober d. J. an  
den Unterzeichneten einbringen. 5285

**Der Vorsitzende des Aufsichtsrates,**  
Max Tockus,  
Breslau, Zimmerstraße 4a, II.

**Lüchtige Moller und Wickelmacher**  
bei dauernder und lohnender Arbeit können sich melden bei  
**Gleisberg & Wollstein, Lohestraße 32.** 5306

**Konsum-Verein für Gottesberg und Umgegend.**  
Sonntag, den 1. Oktober 1911, nachmittags 2 Uhr,  
im Saale zum „Schützenhaus“ in Gottesberg:  
**Ordentliche Generalversammlung.**

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
  2. Bericht des Aufsichtsrates.
  3. Genehmigung der Bilanz, Beschlusstexte über die Verteilung des Überschusses.
  4. Genehmigung des Rechnungsberichts des Vorstands.
  5. Statutenänderung, §§ 1 und 67.
  6. Beschlusstexte über Aufnahme weiterer Verkauftstellen.
  7. Allgemeines.
- Jegliche Stellung von Anträgen verweisen wir auf §§ 29 und 32 des  
Statuts. Wir bitten die Genossen, mit ihren Stimmen recht zahlreich zu erscheinen,  
da sehr wichtige Verhandlungen und Beschlüsse zu erledigen sind. 5149  
Der Aufsichtsrat. V. V.: Hermans Strunk.

**Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!** 8886  
**Möbel-Einrichtungen**  
in jeder Preislage.  
Langjährige Garantie. Billige Preise.  
**Krimke & Co.,** Neue Graupenstr. 7  
am Sonnenplatz

**Alfred Pohl, Photograph.**  
Atelier: Siegmund-Garthaus  
Ede Feld- und Gustav-Adolfstraße.  
Umzugshalber bleibt mein Geschäft vom 1. bis  
31. Oktober geschlossen. 5279  
Som 1. November befindet sich mein Atelier  
Ede Feld- und Gustav-Adolfstraße, 1. Stg.

**Wahlkreis Waldenburg**  
**Neu-Waldenburg.** Edvard Bernstein:  
Schöne Wohnungen sind noch  
miter im Neubau neben der „Danne-  
bergstr.“ 4938  
zu erfragen beim Verleiher.  
**Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.**  
Preis 20 Pf.  
Buchhandlung Volkswacht.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die herrlichen  
Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, sage ich  
auf diesem Wege allen meinen werten Bekannten, Freunden und  
Verwandten, insbesondere den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen  
der Archimedes, herzlichsten Dank. 5304  
Der tieftrauernde Witwer  
**Reinhold Barwisch nebst Angehörigen.**

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„Hoffmanns Erzählungen“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Der fliegende Holländer“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr: 5178  
„Die lustigen Weiber  
von Windsor“

**Lobe-Theater.**  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„Die Stützen der Gesellschaft“.  
Freitag, 7 1/2 Uhr:  
„Julius Caesar“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr: 5177  
Zum 1. Male:  
„Die Liebe hört nimmer auf“

**Thalia-Theater**  
Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
Curtis B. 1. Vorstellung: 5178  
„Zwei Wappen“.  
Büchereifahrt am Tage der Vorstellung  
von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und an  
der Abendkasse.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
„Der Stabstrompeter“.  
Büchereifahrt Freitag und Sonntag  
von 10—2 Uhr im Stadt-Theater und im  
Thalia-Theater.

**Schauspielhaus**  
Dienstag, 8 Uhr:  
„Das Riesenkind“.  
Freitag, 8 Uhr:  
„Das Riesenkind“.  
Sonntag, 8 Uhr: 5179  
„Das Riesenkind“

**Liebich's Etablissement**  
Nur noch 3 Abende:  
**Harry Weiden**  
mit seinen neuen Schläger:  
„Der Brettkönig“  
Vorher: Das brillante September-Programm.  
Anfang 7 1/2 Uhr. 5174  
Im Garten: Das Sommerfest.

**Viktoria-Theater**  
Neues Programm.  
„Das verrückte Hotel“  
bestes Stück.  
La Bera, Lichtspieltheater  
**Max Marzelli**  
etc. etc. 5175  
Anfang 8 Uhr.  
Sont. Besondere Plätze.

**Reformbier** (alle Sorten) überall  
täglich, Flasche 9 Pf., bei  
Eink. 7, 5, 3, 1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899244224, 1/2475880078570760549798488448, 1/4951760157141521099596976896, 1/9903520314283042199193953792, 1/19807040628566084398387907584, 1/39614081257132168796775815168, 1/79228162514264337593551630336, 1/158456325028528675187103260672, 1/316912650057057350374206521344, 1/633825300114114700748413042688, 1/1267650600228229401496826085376, 1/2535301200456458802993652170752, 1/5070602400912917605987304341504, 1/10141204801825835211974608683008, 1/20282409603651670423949217366016, 1/40564819207303340847898434732032, 1/81129638414606681695796869464064, 1/162259276829213363391593739328128, 1/324518553658426726783187478656256, 1/649037107316853453566374957312512, 1/129807421463370690713274994625024, 1/259614842926741381426549989250048, 1/519229685853482762853099978500096, 1/1038459371706965525706199957000192, 1/2076918743413931051412399914000384, 1/4153837486827862102824799828000768, 1/8307674973655724205649599656001536, 1/16615349947311448411299199312003072, 1/33230699894622896822598398624006144, 1/66461399789245793645196797248012288, 1/13292279957849158729039359449624576, 1/26584559915698317458078718899249152, 1/53169119831396634916157437798498304, 1/10633823966279326983231487559698608, 1/21267647932558653966462975119397216, 1/42535295865117307932925950238794432, 1/85070591730234615865851900477588864, 1/170141183460469231731703800955177728, 1/340282366920938463463407601910355456, 1/680564733841876926926815203820710912, 1/1361129467683753853853630407641421824, 1/2722258935367507707707260815282843648, 1/5444517870735015415414521630565687296, 1/10889035741470030830829043261131374592, 1/21778071482940061661658086522262749184, 1/43556142965880123323316173044525498368, 1/87112285931760246646632346089050996736, 1/17422457186352049329326472138101993472, 1/34844914372704098658652944276203986944, 1/69689828745408197317305888552407973888, 1/139379657490816394634611771048015947776, 1/278759314981632789269223542096031895552, 1/557518629963265578538447084192063791104, 1/1115037259926531157076894168384127582208, 1/2230074519853062314153788336768255164416, 1/446014903970612462830757667353651032832, 1/892029807941224925661515334707302065664, 1/1784059615882449851323030669414604131328, 1/3568119231764899702646061338829208262656, 1/713623846352979940529212267765841652512, 1/1427247692705959881058424535531683305024, 1/2854495385411919762116849071063366610048, 1/570899077082383952423369814212673220096, 1/114179815416476790484673962842534640192, 1/228359630832953580969347925685069280384, 1/456719261665907161938695851370138560768, 1/913438523331814323877391702740277121536, 1/1826877046663628647754783405480554243072, 1/3653754093327257295509566810961108486144, 1/730750818665451459101913362192221692288, 1/1461501637330902918203826723844433844576, 1/2923003274661805836407653447688867689152, 1/5846006549323611672815306895377735378304, 1/11692013098647223345630613790755470756608, 1/23384026197294446691261227581510941513216, 1/46768052394588893382522455163021883026304, 1/93536104789177786765044910326043766052608, 1/187072209578355573530089820652075321055216, 1/3741444191567111470601796413041506421101024, 1/748288838313422294120359282608301284202048, 1/149657767662684458824071856521660256840416, 1/299315535325368917648143713043320513680832, 1/598631070650737835296287426086641027216664, 1/1197262141301475670592574852173282054433328, 1/2394524282602951341185149704346564108866656, 1/478904856520590268237029940869312821733312, 1/957809713041180536474059881738625643666624, 1/19156194260823610729481197734772512733328, 1/38312388521647221458962395469545025466656, 1/76624777043294442917924790939090050933312, 1/153249554086588885835849581877800101666624, 1/30649910817317777167169916375560020333328, 1/61299821634635554334339832751120040666656, 1/122599643269271108668679665502240081333312, 1/245199286538542217337359331004480162666624, 1/49039857307708443467471866200896032533328, 1/98079714615416886934943732401792064666656, 1/196159429228833773869887464835840129333312, 1/39231885845766754773977492967168025666624, 1/78463771691533509547954985934336051333328, 1/156927543383067019095909971868672010666656, 1/313855086766134038191819943737344021333312, 1/627710173532268076383639887474688042666624, 1/1255420347064536152767279774949376051333328, 1/2510840694129072305534559549898752010666656, 1/5021681388258144611069119099797504021333312, 1/1004336277651628922213823819595008042666624, 1/2008672555303257844427647639190016051333328, 1/4017345110606515688855295278380032010666656, 1/8034690221213031377710590556760064021333312, 1/1606938044242606755442118111352012042666624, 1/3213876088485213510884236222704024051333328, 1/6427752176970427021768472445408048010666656, 1/12855504353940854043536944890816096021333312, 1/25711008707881708087073889781632192042666624, 1/51422017415763416174147779563264384051333328, 1/102844034831526832348295559126528672010666656, 1/20568806966305366469659111825305744021333312, 1/4113761393261073293931822365061148042666624, 1/8227522786522146587863644730122296051333328, 1/1645504557304429317572728946024592010666656, 1/3291009114608858635145457892049184021333312, 1/6582018229217717270290915784098368042666624, 1/1316403645843543454058183156819736051333328, 1/263280729168708690811636631363952010666656, 1/526561458337417381623273262727904021333312, 1/105312291667435476324654654445808042666624, 1/210624583334870952649309308891616051333328, 1/421249166669741905298618617783232010666656, 1/842498333339483810597237235566464021333312, 1/168499666678976762119447447113288042666624, 1/336999333357953524238894894226576051333328, 1/673998666715907048477789788453152010666656, 1/134799733343181409695559576890624021333312, 1/269599466686362819391119153781248042666624, 1/539198933372725638782238307562496051333328, 1/107839786674545127756447661512496010666656, 1/215679573349090255512895323024992021333312, 1/431359146698180511025790646049984042666624, 1/862718293396361022051581292099968051333328, 1/1725436586792722044103162584199936010666656, 1/3450873173585444088206251168399872021333312, 1/6901746347170888176412502336799744042666624, 1/1380349271434177635282500467359488051333328, 1/2760698542868355270565000934718976010666656, 1/5521397085736710541130001869437952021333312, 1/11042794171473421082260003738875904042666624, 1/22085588342946842164520007477751808051333328, 1/44171176685893684329040014955503616010666656, 1/88342353371787368658080029911007232021333312, 1/176684706743574737316160059822014464042666624, 1/353369413487149474632320119644028928051333328, 1/706738826974298949264640239288057856010666656, 1/1413477653948597898529280478576115712021333312, 1/2826955307897195797058560957152231424042666624, 1/565391061579439159411712191430446288051333328, 1/113078212315887831882342438286089256010666656, 1/226156424631775663764684876572178512021333312, 1/452312849263551327529369753144357024042666624, 1/904625698527102655058739506288714048051333328, 1/1809251397054205310117479012577428096010666656, 1/3618502794108410620234958025154856192021333312, 1/723700558821682124046991605030971384042666624, 1/1447401117643364248093983200061942768051333328, 1/289480223528672849618796640012388544010666656, 1/578960447057345699237593280024777088021333312, 1/1157920894114691398475186560049554176042666624, 1/2315841788229382796950373120099108352051333328, 1/4631683576458765593900746240198216704010666656, 1/9263367152917531187801492480396433408021333312, 1/185267343058350637556029849607928672042666624, 1/370534686116701275112059699215857344051333328, 1/741069372233402550224119398431714688010666656, 1/148213874466804510044823879686343376021333312, 1/296427748933609020089647759372686752042666624, 1/592855497867218040179295518745373504051333328, 1/118571099573443608035859103549074608010666656, 1/237142199146887216071718207098149216021333312, 1/474284398293774432143436414196298432042666624, 1/948568796587548864286872828392596864051333328, 1/189713759317509772857374556678519372801066

Arbeiterbewegung.

Die Arbeitsverhältnisse in der Gelbmehlmüllindustrie.

Der Erforschung der Arbeitsverhältnisse der vom Metallarbeiterverband vertretenen Berufsgruppen ist in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Verständigt durch die Erhebung sind für die Metallindustrie außer wichtige Gewerbebezirke. Gezählt wurden 2000 Betriebe mit 10.117 beschäftigten Arbeitern.

Werkstätten sind 13.571 weibliche und 10.283 jugendliche. Genau Angaben über die Arbeitsverhältnisse liegen jedoch nur für 172 Betriebe und für 87.095 Arbeiter vor.

Bemerkenswert ist die große Zahl der in dieser Industrie beschäftigten weiblichen und jugendlichen Personen; von je 100 männlichen Personen werden am meisten in den Galanteriewarenfabriken und der Beleuchtungsindustrie beschäftigt.

Am Ende der bei der letzten Berufs- und Betriebszählung und der bei der vorliegenden Erhebung gewonnenen Ziffern wird untersucht, welche Veränderungen in der Größe der Betriebe stattgefunden haben.

Wenn Betriebe bis zu zehn beschäftigten Personen als Kleinbetriebe, Betriebe mit 11 bis 50 Personen als Mittelbetriebe und Betriebe mit 51 bis 99 Personen als Großbetriebe bezeichnet werden, dann ergibt sich, daß 32,7 Prozent der Betriebe und 25,5 Prozent der Beschäftigten in Kleinbetrieben, 44,1 Prozent der Betriebe und 55,5 Prozent der Beschäftigten in Mittelbetrieben und 23,2 Prozent der Betriebe und 19,0 Prozent der Beschäftigten in Großbetrieben tätig sind.

Im letzten Jahrzehnt hat sich eine starke Verschiebung vom Klein- zum Mittelbetrieb vollzogen und heute ist in dieser Industrie der Mittelbetrieb vorherrschend.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter betrachtet, dann tritt die Ueberlegenheit des Großbetriebes klar zutage. Von den Arbeitern sind beschäftigt in den Kleinbetrieben 3,61 v. H., in den Mittelbetrieben 21,01 v. H., und in den Großbetrieben 75,38 v. H.

Man erkennt aus diesen Ziffern die Bedeutungslosigkeit der Klein- und Mittelbetriebe und die Macht der wenigen Großbetriebe.

Das Organisationsverhältnis der in der Gelbmehlmüllindustrie beschäftigten Personen kann als ein sehr schlechtes angesehen werden, im Gesamtdurchschnitt sind 37,0 Prozent in gewerkschaftlichen Organisationen vereinigt.

Die Feststellung über die Arbeitszeit ergibt, daß nur noch 6,9 v. H. der Betriebe mit 5,0 v. H. der erfahrenen Arbeiter mehr als zehn Stunden pro Tag arbeiten.

Die zehnstündige Arbeitszeit besteht in 42,2 v. H. der Betriebe und für 28,6 v. H. der erfahrenen Personen, während weniger als zehn Stunden in rund 51 Prozent der Betriebe und von rund 56 Prozent der Beschäftigten gearbeitet wird.

In einzelnen Betrieben ergibt sich noch ein wesentlich günstigeres Verhältnis. So sind in Hamburg, Schleswig-Holstein 93 Prozent der Betriebe und 99 Prozent der Arbeiter weniger als zehn Stunden, in Bayern (rechts des Rheins) rund 81 Prozent der Arbeiter unter zehn Stunden beschäftigt.

In Frage kommt nicht die vom- und die neunzehnstündige Arbeitszeit. Am günstigsten ist die Arbeitszeit in der Beleuchtungsindustrie, an zweiter Stelle stehen die Metallwarenfabriken, am ungünstigsten stellen sich die Arbeitsverhältnisse in den Armaturenfabriken, Maschinenfabriken und in der Gruppe Apparate für die Industrie.

Das Gesamtergebnis der Feststellungen ist jedoch, daß die Arbeiter der Gelbmehlmüllindustrie auf dem besten Wege zum Neunstundentag sind.

Aus den Feststellungen über die Lohnverhältnisse ergibt sich, daß in der Gelbmehlmüllindustrie noch äußerst geringe Löhne gezahlt werden. Etwa die Hälfte der Arbeiter sind im Accord beschäftigt, und die Ermittlungen sind daher getrennt für Zeitlohn- und Accordarbeiter erfolgt.

Für die männlichen Zeitlohnarbeiter ermittelte Durchschnittslohn beträgt 41,6 Pf., pro Stunde, der Verdienst der männlichen Accordarbeiter stellt sich auf 49,4 Pf. pro Stunde. Bei dieser Berechnung ist die Lohngruppe „unter 20 Pfennig“ außer Betracht gelassen.

Wir haben es also wohl durchweg mit Löhnen erwachsener männlicher Arbeiter zu tun. Unter dem Gesamtdurchschnitt von 15,6 Pfennig pro Stunde werden 57,9 v. H. der Arbeiter entlohnt, während 42,1 v. H. mehr als 15 Pfennig Lohn haben. Bei

den Zeitlohnarbeitern sind 57,5 v. H. unter dem Durchschnitt entlohnt, bei den Accordarbeitern 88,5 v. H.

Die Frauenarbeit hat in weitgehendem Maße Eingang in die Gelbmehlmüllindustrie gefunden; besonders sind Frauen als Galvanisiererinnen, Gürtlerinnen, Klempnerinnen und Metallarbeiterinnen, Stanzlerinnen und Presserinnen zu finden. Die Löhne, die den Arbeiterinnen bezahlt werden, sind zum großen Teil miserabel.

Der ermittelte Durchschnittslohn beträgt 22,8 Pf. pro Stunde, die Zeitlohnarbeiterinnen kommen nur auf 21,5 Pfennig, die im Accord arbeitenden weiblichen Personen erzielen einen Durchschnittslohn von 21 Pfennig.

Die Enquete hat sich außer der Erforschung der Arbeitszeit und der Lohnverhältnisse auch auf die Ueberzeitarbeit, das Polonnenhystem, die Lohnabzüge an den Accordpreisen und für fehlerhafte Arbeiten, auf das Bestehen von Tarifverträgen und Accordpreistabellen, auf die Lohnzahlung, die Kündigung- und Kautionsverhältnisse, sowie auf die Schulvorrichtungen in den Betrieben und die Einrichtungen in hygienischer und sanitärer Beziehung erstreckt.

Ein umfangreiches Kapitel ist der Art der in den Betrieben hergestellten Artikel gewidmet, in einem besonderen Artikel werden auch die Exportverhältnisse der Industrie besprochen. Die Schrift wird in agitatorischer Hinsicht gute Dienste leisten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. September.

Geschichtskalender.

29. September.

- 1379 Der Maler Giovanni Battista...
1902 Der Romanischritsteller Emilie Pola...
1907 Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Motzeler...

Leuerung und Hungerstrot.

Genossin Ziegler wird Donnerstag, den 5. Oktober, im Gewerkschaftshaus über Leuerung und Hungerstrot sprechen. Wir machen schon heute auf diese Versammlung aufmerksam; besonders sind die Frauen und Mädchen eingeladen.

Die polizeilichen Kränzejäger und ihr Fiasko.

Ein neues Ruhmesblatt hat sich gestern die Breslauer Polizei in ihren ohnehin schon reich gezierter Vorberkranz geweiht. Sie hat sich vor Gericht bekennen lassen — und zwar auf eigenen Antrag — daß sie in ungeschicklicher Weise einen Leichenzug und eine Trauerfeier gestört, daß sie sich zu Unrecht die Kränze eines Toten angeeignet hat und daß sie auch sonst über hinreichende Unkenntnis der bestehenden Gesetze verfügt.

beschränkt ab und seitdem lagern Kränze und Scherben in den Altentwürfen des ruhmreichen Präsidiums der Polizei von Breslau. Mit dieser Züchtung der Beerbung war aber der Polizeileiter noch nicht zu Ende, auch die Trauerfeier in der Leichenhalle wurde bei dem Nachruf des Genossen Loh in teilweise unterbrochen, indem Kommissar Kunert dem das Weiterreden am Sarge verbot.

- Die Offiziere
der 1. Kompanie des 2. Schlef. Jägerbataillons Nr. 6.
Die Oberjäger und Mannschaften
der 1. Kompanie des 2. Schlef. Jägerbataillons Nr. 6.

Die Farbe der Jäger ist rot-grün, so waren auch die Kränze schief gestaltet, und auf der grellroten Schleiße befanden sich obige Widmungen. Kein Oberjäger, kein Offizier war auf Polizeipräsidium zitiert worden, als dieses auch etwas „ungewöhnliche“ Leichenbegängnis durch Breslaus Straßen zog, was Herr Thiele eben nur dadurch zu erklären versuchte, daß man einem solchen militärischen Begräbnis doch ansehe, daß es keinen demonstrativen Zweck verfolge.

Stadt-Theater.

Das Glöckchen des Gremien von H. Mallart.

Diese prächtigste der französischen Opern ging am Mittwoch vor einem nach Möglichkeit besetzten Hause in Szene. Es wäre unbillig, von einem Ensemble, welches in wenig Tagen eine Anzahl der verschiedenartigsten Werke herauszubringen hat, lauter glatte, musikalisch wie darstellerisch ausgereifte Aufführungen zu verlangen.

Neu in dem Ensemble, aus welchem höchstens Herr Oster durch seine gute Laune und vorzügliche Disposition hervorsticht, war Fräulein Heide als Rose. Wenn der Besitz eines nicht selten himmlischen Materials eine Sängerin zur Künstlerin stampfen würde, könnte man die Dame eine solche nennen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Stille Ozean des Mondes.

Ebenso wie unsere Erde hat auch unser Nachbar im Weltensysteme seinen „Stillen Ozean“. Die Astronomen nennen ihn den oceanus procellarum (den „Ozean der Stürme“) und er bildet in dem ihm umgebenen Gesichte der Mondfläche die rechte Hand mit der Lachfläche.

Aus aller Welt.

Ein schrecklicher Auto-Domnibusfall. Ein im Innenraum und auf dem Wagendache voll besetzter Auto-Domnibus der Pariser Linie Jardin des Plantes Batignolles ist in die Seine hinabgestürzt. Der Chauffeur gab, um mitzeln auf der Brücke einem vom rechten Seinerufer her kommenden schwer beladenen Lastwagen auszuweichen, seinem Auto-Domnibus einen scharfen Ruck nach links und sauste mit großer Kraft an das Brückengeländer an.

Einige Leichen zeigen schwere Schädel- und Knochenbrüche. Sofort nach dem Unfall begannen die herbeigeilten Taucherabteilungen ihre Rettungsarbeit, und beim Einbruch der Nacht arbeiteten die Taucher noch beim Scheine von Acetylen-Reflektoren.

Das Ende von Auerbachs Keller. Auerbachs Hof, die alte reichhaltige Säule des Leipziger Meßhandels, soll, wie verlautet, in kurzer Zeit einem modernen Neubau Platz machen. Damit würde Auerbachs Keller, die durch die Faustsage allbekannte Weinstube, für immer verschwinden.

Große Feuerkatastrophen. Die Norddeutsche Wollfäbrik in Delmenhorst ist vorgestern nacht teilweise niedergebrannt. Die Wäscherei ist vollständig vernichtet, die Kammereiabteilung teilweise; die Spinneret und die Lager-schuppen sind unbeschädigt, jedoch ist die Arbeit des ganzen Establishments unterbrochen.

Grauenvoller Massenmord. Ein grauenvoller Massenmord wurde auf dem Flusse Selenge (Sibirien) verübt, 29 Goldwäscher waren mit ihrem Golde in einem Boot auf der Heimfahrt begriffen, als sie plötzlich von einer Rote entzündeter Sträflinge beschossen wurden. Vierzig Goldwäscher wurden getötet, die übrigen sprangen in den Fluß und schwammen an das andere Ufer, wo sie sich verbergen konnten. Die ganze Goldbeute fiel den Räubern in die Hände.

gegenüber ermittelte Rechtsanwalt Bandmann an die plethorische  
Störung des Koubel'schen Rechtsbegreifnisses, wo man die Fahne  
des Vereins aus dem Juge herausholte, und Genosse Lohde  
schiedete die unerschrittenen Vorkommnisse in der Halle. Er gab  
den Meinung Ausdruck, daß auch der Amtsanwalt Kopschüttelnd  
den Raum verlassen haben würde, wenn er Teilnehmer der  
Trauerversammlung gewesen wäre und gesehen hätte, was sich  
die Breslauer Polizei herausnimmt. Genosse Dars fügte hinzu,  
daß kein vernünftiger Mensch an roten Schleifen Anstoß nehmen  
kann, das Schleife er von sich, denn er und seine Genossen hätten  
noch niemals an schwarz-weiß-roten Schleifen der Striegeler  
vereine u. dergl. Anstoß genommen. Genosse Müller aber legte  
besonderen Wert darauf, zu betonen, daß alles Ungeheuerliche,  
was am 14. Juli passiert sei, durch die geradezu unverständlichen  
Maßnahmen der Polizei herbeigeführt worden sei: sie sei  
es, die allein Ungeheuerlichkeiten verübt habe. Wie sehr sich das  
Blatt in der Verhandlung gewendet hatte, mag daraus erhellen,  
daß der Vorsitzende es hervorzuheben für praktisch hielt, daß  
hier nicht die Polizei die Angeklagten seien — das wäre ja im  
Verwaltungsstreitverfahren zur Entscheidung — sondern die Antrag-  
träger. Nach dem Urteil stellte sich heraus, daß sich auch der  
Vorsitzende, gegen dessen Ausführung sich sonst gewiß nichts  
einwenden ließ, darin getäuscht hatte. Die vorher Angeklagten  
wurden platt freigesprochen, nicht eine Zeile von der  
Anklage ließ sich aufrecht erhalten, die Kosten des Verfahrens  
sollen — leider nicht den Herren Ziele und Aunert — wohl  
aber der Staatskasse zur Last.

Und damit ist gerichtsnotorisch geworden, daß die  
Breslauer Polizei die Geleise entweder  
nicht gekannt oder mißachtet hat, daß sie sich  
unberufen in einen Akt der Plethor einmischte, daß sie mit  
kumpfer Hand eine Verlesung förderte und daß sie sich wider-  
rechtlich der dem toten Louis Sohn gehörenden Strafschleifen  
bemächtigte!

Da wir trotzdem nicht überzeugt sind, daß die Behörde  
nunmehr die wirklichen Geleiseübertrager am Stragen nebenein  
wird, werden die dadurch benachteiligten Staatsbürger ihrerseits  
auf neue auf die Verfolgung der betreffenden Beamten im Ver-  
waltungswege dringen.

### Das konservative Stichwahlangebot

an die schlechten Freisinnigen wird von der Agrarierpresse  
vorläufig noch ignoriert. Ihr liegt ja auch nicht so viel am  
Angebot, als an der Antwort, diese brauche sie, um  
politische Geschäfte zu machen. Wie aber die Antwort aus-  
fallen wird, darüber äußert die liberale Presse nur Vermu-  
tungen und — Wünsche. Nur das „Berl. Tageblatt“  
sagt frei und offen:

„Vielmehr gehört auf ein solches Anerbieten die runde  
und nette Erklärung, daß die Liberalen im bevorstehenden  
Wahlkampf keine höhere Aufgabe kennen, als die Ver-  
treter der blauschwarzen Reaktion niederzu-  
werfen, so daß man ihnen unmöglich zumuten  
könne, einem solchen Reaktionsär über die Stimmzettel der  
Stichwahl wieder zu einem Mandat zu verhelfen. Man darf  
wohl erwarten, daß die schlechten Fortschrittlichen in diesem  
Sinne sich entscheiden und den konservativen überlassen werden,  
ihre Stichwahlparole nach Belieben zu wählen.“

Saghafter schon klingt es aus der „Breslauer Morgen-  
zeitung“:

„Die Antwort sieht noch aus, kann aber schon deshalb  
nur ablehnend ausfallen, weil das Organisationsstatut der  
fortschrittlichen Volkspartei die Entscheidung über die Stich-  
wahlrechte den einzelnen Wahlkreisen überläßt. Und in den  
einzelnen Wahlkreisen dürfte die konservative Herrschaft  
erst recht keine Gegenliebe finden.“

Auch die „Bresl. Ztg.“ führt in der Hauptsache nur  
den formalen Einwand an, daß in der Volkspartei die  
einzelnen Wahlkreise allein ihre Stichwahlparole bestimmen.  
Sie kündigt aber an, daß der Schriftwechsel zwischen den  
beiden Parteien veröffentlicht werden soll. Was er außer  
dem formalen Einwand sagen wird, berührt die „Breslauer  
Zeitung“ nicht, es muß aber noch etwas dahinter stehen, denn  
sie prophezeit verheißungsvoll:

„Sicher ist, daß der Schriftwechsel zwischen der  
konservativen Parteileitung in Schleisien und zwischen dem Ge-  
schäftsführenden Ausschuss unserer schleischen Parteiorganisation  
in der Agitation zu den Wahlen noch oft der  
Ausgangspunkt lebhafter Erörterungen sein  
wird, die wir nicht nur nicht zu scheuen haben, sondern die  
im Gegenteil uns nur willkommen sein können.“

Warten wir ab, ob das letztere stimmt. Am allerersten  
ist in der Affäre das Auftreten der „Frei. Ztg.“ des Haupt-  
organs der Volkspartei. Sie macht die Augen zu und  
steckt den Kopf in den Sand. „Mein Name ist Hase, ich  
weiß von nichts.“ Führer-Dahil.

### Zur Lehrlingsfrage.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: Alljährlich im  
Herbst und im Frühjahr, wenn die Zeit der Schulentlassungen  
naht, stellen sich die Klagen über Lehrlingsmangel ein. Be-  
sonders das Handwerk ist vielfach nicht mehr in der Lage,  
die Zahl von Lehrlingen zu bekommen, die es gerne ein-  
stellen möchte. Die hohe Zahl von Lehrlingen, die einzelne  
Zweige des Handwerks noch aufweisen, ist durch den Bedarf  
an Nachweis meist gar nicht gerechtfertigt. Die Lage des  
Arbeitsmarktes, die doch in erster Linie maßgebend sein sollte  
für die Beurteilung der Aussichten, die ein Beruf bietet,  
steht vielfach in scharfem Gegensatz zu der betrieblichen Lehrlings-  
frage.

Es wird nun oft behauptet, das Handwerk sei berufen  
und gezwungen, Arbeiter für die Industrie anzulernen.  
Es mag zutreffen, daß ein großer Teil von den jungen  
Leuten, die ihre Lehrlingszeit bei einem Handwerksmeister durch-  
gemacht haben, in den Fabriken Arbeit sucht, weil ihnen  
das Kleingewerbe keine Beschäftigung oder doch keinen aus-  
reichenden Verdienst zu bieten vermag. Es wird ferner zu  
Gunsten der Handwerkslehre ins Feld geführt, daß die Aus-  
bildung im kleinen Betriebe umfassender sei, weil hier der  
Lehrling Gelegenheit habe, sich an allen vorkommenden Ar-  
beiten zu beteiligen, während er im Großbetriebe nur die  
wenigen Handgriffe erlerne, die in der Abteilung, der er zu-  
gewiesen ist, eben nötig sind. Dieser Auffassung muß man

Lehrer entgegengetreten werden, als sie anscheinend auch die  
Gewerbepolitik der Regierung beherrscht.

Unsere Gewerbegesetzgebung steht jedenfalls  
noch völlig unter dem Einfluß solcher Ermahnungen. Sie  
erkennt die Ausbildung im Fabrikbetriebe nicht vollwertig  
an, indem sie die Gesellenprüfung zu einem Vorrecht des  
Handwerks stempelt. Nun wäre es zwar an sich kein großes  
Unglück, wenn dadurch jährlich vielen Tausenden jungen  
Leuten eine Prüfung erspart bliebe. Ueber die Tüchtigkeit  
des Einzelnen gibt ein Examen keine zuverlässige Auskunft,  
am allerwenigsten im gewerblichen Leben. Die Bedeutung  
des Gesellenbriefes liegt jedoch in dem daraus sich  
ergebenden späteren Rechte auf den Meistertitel und dem  
Rechte, selbst Lehrlinge auszubilden. Es kommt  
nicht selten vor, daß sich tüchtige Arbeiter, die in einem  
Großbetriebe eine recht gute Ausbildung genossen haben,  
durch Eröffnung von Reparatur-Werkstätten usw. selbständig  
machen. Diesen ist dann die Annahme von Lehrlingen ver-  
sagt, weil sie selbst keine Gesellenprüfung bestanden haben.  
Solche Zustände sind natürlich auf die Dauer unhaltbar.  
Die Industrie hat das größte Interesse daran, ihre Arbeiter  
selbst auszubilden, zumal sie mit Rücksicht auf die Mannig-  
faltigkeit des Großbetriebes sehr wohl in der Lage ist, einen  
Lehrling planmäßig zu unterweisen und ihn auch mit der  
Tätigkeit der verwandten Berufswege bekanntzumachen.  
Einer allzu frühen Einseitigkeit kann durch Ueberweisung der  
Lehrlinge von einer Abteilung in die andere recht wohl vor-  
gebeugt werden.

Man wird vielleicht zu Gunsten der Handwerkslehre  
noch auf den Vorteil hinweisen, den die Aufnahme in das  
Haus und die Familie des Lehrmeisters dem Lehrling bietet.  
Es ist nicht zu leugnen, daß die Lehrzeit auch für die  
Erziehung des Menschen noch eine äußerst wichtige Zeit  
ist. Ob jedoch die Verquickung von gewerblicher Ausbildung  
und Erziehung zweckmäßig ist, das erscheint fraglich. Neben  
der praktischen Unterweisung in der Werkstatt ist heute das  
Hauptgewicht auf die theoretische Weiterbildung zu  
legen. Diese aber ist Aufgabe der Fortbildungsschulen.  
Die gegenwärtige behördliche Bevorzugung des  
Handwerks ist nur geeignet, große Scharen junger Leute,  
die darauf angewiesen sind, möglichst bald für ihren Lebens-  
unterhalt zu sorgen, von der Annahme ordentlicher Lehrstellen  
abzuhalten und die ohnehin schon übermäßig große Zahl der  
ungelehrten Arbeiter zu vermehren. Eine solche Entwick-  
lung ist aber mit den Grundzügen einer gesunden Wirtschafts-  
politik unvereinbar.

### Die Entwicklung

#### des Transportarbeiter-Verbandes.

In der Provinzialkonferenz des Transportarbeiter-Ver-  
bandes am Sonntag, über die wir schon berichtet haben,  
hielt der Verbandsvorsitzende Genosse Schumann aus  
Berlin auch einen Vortrag über die Entwicklung des Ver-  
bandes. Aus seinen wichtigsten Ausführungen ist noch folgen-  
des hervorzuheben:

Das Jahr 1910 war von außerordentlicher Bedeutung für die  
Entwicklung und den Aufstieg der Berufsorganisation. Der am  
1. Juli erfolgte Zusammenschluß der Verbände der Eisenar-  
beiter, Seeleute und Transportarbeiter zur Einheits-  
organisation aller Transportarbeiter zu Wasser und zu  
Land bildete einen Wendepunkt in der ganzen  
organisatorischen Tätigkeit. Eisenarbeiter, Rumpfenmacher  
und Seeleute sind in einer Zahl von 23.716 der Organisation  
zugeführt worden. Außer diesen Mitgliedern hat der Verband  
1910 71.241 Neuzugänge aus den verschiedenen Arbeiter-  
gruppen gemacht. Allerdings hatte der Verband auch einen  
nicht unerheblichen Verlust an Mitgliedern zu verzeichnen:  
unmehrer ist die Zahl von 46.623 auf 132.954 gestiegen, von denen  
3763 weitaus sind. Wichtig ist die Verteilung der Mitglieder auf  
die einzelnen Berufe. Es wurden u. a. gezählt: 25.758 Haus-  
diener und Koffer in Warenhäusern, 9757 Lagerarbeiter und  
Kasser in industriellen Betrieben, 2919 Arbeiter in Seifenfabriken,  
Druckerei und Zellulosefabriken, 1331 Eisenarbeiter in Ab-  
zählungsanstalten, Kautschuk und Gummiwaren gegen 21.000, 3059  
Zuckerarbeiter. Die Gruppe Transportarbeiter zerfällt in 2176  
Seefahrer, 1849 Fährer und 631 sonstige im Straßen-  
bahndienst Beschäftigte. Der Verband hat Erhebungen  
über die Höhe der Lohnsätze. Es sind über 50.000 Antworten  
eingegangen, der Lohn steigt von 15 bis 16 Pf. wöchentlich für  
männliche erwachsene Arbeiter. Ein besonderer Teil der Rede  
war den Eisenbahnern gewidmet. Trotz des gesteigerten Ver-  
kehrs sei die Löhne zu verzeichnen, daß das im Eisenbahndienst  
beschäftigte Personal nicht merklich vermindert worden ist. Im  
Jahre 1906 waren 421.657 Arbeiter beschäftigt, 1909 dagegen  
nur 409.509. Der durchschnittliche Verdienst eines Arbeiters be-  
trug 1908 1114 Pf., im Jahre 1909 1138 Pf.

Wenn auch durch die Verbesserung von technischen Ein-  
richtungen und durch die Steigerung maschineller Arbeitskraft  
menschliche Arbeitskräfte entbehrlich wurden, so müßte doch  
bei der regelmäßigen Erweiterung des Betriebes, bei der Ver-  
längerung der Bahnlängen (die Eigentumsstände vermehrte sich  
1909 um rund 1000 Kilometer) ein Ausgleich vorkommen, es  
müßte eine den gesundheitlichen und kulturellen Anforderungen ent-  
sprechende Verlängerung der Arbeitszeit, eine Vermehrung des Per-  
sonals herbeiführen. Wenn dennoch eine Verminderung ein-  
treten ist, so war das nur möglich durch häufigere Ausnutzung der  
menschlichen Arbeitskraft. Inwiefern ist für das gesamte Eisen-  
bahnpersonal eine Verdrängung eingetreten.

Die Gesamtsumme der Verbände für 1910 betrug  
2.907.84 Mann, gegen 1909 eine Mehrzahl von 882.000 Mt.  
Die Union der Eisenarbeiter stellt ganz erhebliche Anforderungen  
an die Verbände. In Rumpfenmacher wurden 526.000 Mt.  
gezählt. Zum Schluß machte Schumann auf die große Be-  
deutung des Transportarbeiter-Verbandes in unserer ganzen  
Wirtschaft und Verkehrswelt aufmerksam. Wenn auch die  
rücksichtslose Kapitalmoral der Großen die Interessen der  
kleinen, den Transportarbeitern das Koalitionsrecht zu be-  
zweifeln, so werden sie doch allen Hindernissen zum Trotz weiter  
vordringen und sich eine Organisations schaffen, mit der die  
Unternehmer rechnen müssen, ob sie wollen oder nicht.

\* In rüstlichen Speisehafe. Von einem Freunde  
aneres Plaus wird uns geschrieben: Es ist 12 Uhr. Ein Bild  
auf die Tafel legt man sich mit den Gerichten des Mittags  
bekannt: Schweinefleisch mit Nüssen, Speck, Polierfleisch mit  
Erbsen, 2 Pfennig. Jeder Gott ist eine Beiworte, wofür er  
die gewöhnliche Speise bekommt. Den Unzugesetzten berührt  
es eigenartig, wie kurz die Speisen benannt werden: „Eine  
ganze Kartoffel“, eine halbe Schweinefleisch. Gemeint ist damit  
immer eine bestimmte Mittagsmahlzeit. Die Gäste sitzen an  
großen massiven Tischen, Serviette und Tischlinde gibt es nicht.  
Der Saal ist gegen früher zu seinem Vorteil verändert worden.  
Beigewandene Hände machen den Raum etwas ansehnlicher,  
indes wird die Rüstigkeit etwas färbend. Den einzigen „Schmaus“  
bilden Bekanntheitsanzeigen und Verbote. Unter den Besuchern

leben wir den Mann in der Bluse wie den Proletariat im Stief-  
tragen. Da spielen Alte und Junge, Mädchen und Frauen,  
nicht zuletzt auch ganze Familien. Meistens verschlingen sie ge-  
radzu das Mahl, weil ihre Mittagspause sehr kurz ist. Vor  
sich ein Schloßerleibchen, ein kleines schmächtilches Kerlchen.  
Er ist von der Arbeit sofort hierher gekleidet, und noch mit Ar-  
beitsstau und Schweiß bedeckt. Sein hungriger Magen ließ  
ihm keine Zeit zur Reinigung. Daneben finden wir einen  
Schreiber. Neugierlich unterseht er sich wohl von den anderen  
Besuchern, doch sein geringes Gehalt zwingt ihn, auch hierher  
zu kommen. Ein dritter, anscheinend ein Arbeitsloser, läßt der  
Kopf tief hängen. Sein Gespräch mit dem Nachbar bestätigt  
unsere Annahme. Den letzten Großen hat er für eine Suppe  
ausgegeben, die aber den hungrigen Magen nicht befriedigt hat.  
Sein Nebenmann versteht ihn, schiebt ihm seinen Teller zu und  
teilt so mit ihm das Wenige, was er selbst nur hat; denn:  
Armut gibt der Armut gern. Im Nebenraum steht man die  
Frauen und Mädchen. Was kann man nicht alles aus ihren  
Gesichtern lesen? Fröhlichkeit spricht meistens nicht aus ihnen;  
sie sind bleich und zeigen die Spuren der Not. Seimarbeiter-  
innen sitzen neben Fabrikmädchen und Frauen, die täglich viele  
Stunden um ihr tägliches Brot ringen. Der trauere Familien-  
sinn ist ihnen längst fremd geworden. Die Speisen, die schmad-  
haft zubereitet sind, werden in sauberen Schüsseln von reinlich  
und nett gekleideten Mädchen und Frauen verabreicht. Täg-  
liche Besucher erzählen jedoch, daß ihnen auch die volle 30 Pfg.-  
Portion nicht genügt. Wir haben uns durch eine Koffprobe da-  
von überzeugt, daß man danach kein Magenbrühen verspürt.  
Leute, die einen gelunden Appetit haben, behaupten sogar, sie  
kamen erst nach der ersten Portion auf den Geschmack. Doch  
jeder hat nicht einmal das Geld für eine ganze Portion, und  
manche müssen sich mit einer halben begnügen. Inwieweit Men-  
gen für ein Mittagbrot, fürwahr ein trauriges Bild. Und wie  
viele Arbeitslose scharren ihre letzten Pfennige zusammen, um  
nur den hungrigen Magen durch eine Suppe zu erwärmen. In-  
dessen sitzen wohlgenährte Leute, die das ganze Jahr hindurch kei-  
ne Sand zur Arbeit rühren, am reich gedeckten Tische und schimpfen  
über das unzufriedene, begehrlische Volk, das immer mehr hab-  
will und keine Ruhe gibt. Ja, wir leben in der besten der  
Welten, wo alles herrlich eingerichtet ist!

\* Der Arbeiterführer für Breslau und Umgebung ist  
im Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistraße 18/19 noch für 10 Pfa.  
das Stück zu haben. Der Inhalt dieses Nachschlagebuchs ist  
für die Arbeiter von großem Wert. Neben den verschiedenen  
Gewerkschafts- und Parteiprospektiven sind darin auch mancherlei  
wichtige Abhandlungen. Wegen der bevorstehenden Reichstags-  
wahlen wird besonders der Artikel: „Winkel für die  
Reichstagswahlen“ den in der Nationen tätigen Genossen  
recht gute Dienste leisten. Er läßt darüber auf, wer wahr-  
scheinlich ist, wer sein Wahlergebnis nicht ausbleiben kann, gibt Er-  
läuterungen über Wahlversammlungen, Wahlbeeinflussungen,  
Wahlprotest und anderes mehr. Den Genossen kann nur  
empfohlen werden, sich bei der Anschaffung des nützlichen Buches  
zu beeilen, da der Vorrat nicht mehr groß ist.

\* Die gestrige Heilsarmeeversammlung. Ein Arbeits-  
kurche stand am Dienstag vor dem Breslauer Jugendgericht,  
weil er sich gegen den § 167 des Reichsstrafgesetzbuchs ver-  
gangen hatte, der besagt: „Wer in einer Kirche oder in einem  
anderen zu religiösen Versammlungen bestimmten Orte durch Er-  
regung von Lärm oder Unordnung den Gottesdienst oder ein-  
zelne gottesdienstliche Einrichtungen einer im Staate bestehenden  
Religionsgesellschaft vorzüglich verhindert oder stört, wird mit  
Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“ Der junge Mann war  
am Abend des 22. März 1911 in das Versammlungsort der  
Heilsarmee auf der Friedrich-Wilhelmstraße gegangen. Er wurde  
aber bald hinausgewiesen, weil er lachte und sich auch sonst un-  
nützlich zeigte. Ein Schumann, stellte seine Personalien fest  
und machte eine Strafanzeige. Der jugendliche Unsaatkarte führte  
vor Gericht zu seiner Entschuldigung an, daß er durch die jelt-  
samen Gesänge und Andachtshandlungen der Heilsarmee zum  
Lachen gereizt worden sei. Der Vertreter der Anklagebehörde  
sah die Sache milder an als das Gericht, denn er beantragte,  
nur auf einen Verweis zu erkennen. Das Gericht glaubte jedoch  
gegen den jungen Mann eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen  
festsetzen zu müssen.

\* Kinder im Kino. Eine Verordnung des Breslauer  
Polizeipräsidenten vom 3. Juni 1911 über den Besuch der Ki-  
nematographentheater durch Kinder ist neuerdings vom Kam-  
mergericht als rechtsgültig anerkannt worden. Es dürften  
dennoch in Breslau Kinder unter 16 Jahren zu Kinematog-  
raphischen Vorstellungen nur dann zugelassen werden, wenn  
sie sich in Begleitung erwachsener Personen befinden. Seitdem  
nun diese Vorschrift von der Polizei streng durchgeführt wird,  
haben die Kinder selbst einen schlaun Ausweg gefunden, um  
die Beschränkung zu umgehen. Wenn nämlich die Erwachsenen  
das Theater besuchen, erreichen es die Kinder vielfach durch  
Bitten, mit hineingeschmuggelt zu werden. Kommt dann die  
Polizei, so erweist es zunächst immer den Anschein, als wenn  
die anwesenden Kinder auch zu den Erwachsenen gehörten. Erst  
durch näheres Befragen werden die Kinder eingeschleiert und  
verraaten, wie sie zu den Vorstellungen Zutritt erlangt haben.  
So war es auch in einem Kinematographentheater in der Klo-  
sterstraße. Die Polizei hatte dort festgestellt, daß Kinder der  
Vorstellung wohnten, die zwar mit erwachsenen Personen hin-  
eingelommen waren, nicht aber zu diesen gehörten. Die  
Frage war für den Besitzer ein Strafbescheid über 30 Mark,  
bei dem er sich nicht beruhigte, sondern richterliche Entscheidung  
beantragte. Der Richter machte vor dem Schöffengericht gel-  
tend, daß es ihm ganz unmöglich sei, in jedem einzelnen Falle  
die Zugehörigkeit der Kinder zu den Erwachsenen nachzuprüfen.  
Dazu fehle ihm jedes Mittel. Das Gericht ließ diesen Ein-  
wand nicht gelten. Der Vorsitzende meinte, daß ein Kinobe-  
sitzer unbedingt darauf halten müsse, daß Kinder, die nicht zu  
den Erwachsenen gehören, der Zutritt zu den Vorstellungen ver-  
sagt bleibt. Das zu prüfen, sei Sache des Besitzers und gehe  
das Gericht nichts an. Auf eine Strafe müsse deshalb erkannt  
werden. Der Strafbescheid wurde jedoch auf 18 Mark Geldstrafe  
herabgesetzt.

\* Der Schwimmverein Poseidon, Breslau, veranstaltet  
Sonntag, den 1. Oktober, seine alljährliche Kartoffel- und  
Geringpartie. Treffpunkt nachmittags 1 1/2 Uhr am „Lehten  
Deller“, Böpelwitz. Abmarsch nach Klein-Wasselwitz zu Basche.  
Dort Freizeitspiel, Schützen, Tanz usw. Für die Rückfahrt ist  
gejorgt. Gaste sind willkommen.

### Wer seine Zeitung pünktlich haben will,

muß eines in erster Linie beachten: Die genaue An-  
gabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. Oktober  
vergisst, tut gut daran, folgenden Schein genau auszufüllen und  
der Zeitungsfrau mitzugeben

Bisherige Wohnung

Wo wohnen Sie nach dem 1. Oktober?

Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und  
Namen auf die folgende Linie zu legen:

Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue  
Wohnung.

**Im Gewerkschaftshaus** wird heute abend eine Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau abgehalten, die sich mit den Verhandlungen des Jenaer Parteitages und der Wahl der Preßkommission beschäftigen wird. Der Vorstand erwartet einen zahlreichen Besuch. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

**Hausfrauen!** Vergesst nicht den Kampf gegen die Milchverkäufler. Schränkt also den Milchverbrauch auf äußerste ein und kauft die Säuglingsmilch in einer der städtischen Milchläden.

**Der Wäckermeister Lanquer, Westendstraße 19,** hat wiederholt den mit dem Bodeverbande abgeschlossenen Tarif durchbrochen. Es ist deshalb über seinen Betrieb die Sperre verhängt worden. — Die Sperre über die Wäckerlei von Ritter, Posenerstraße 22, besteht unverändert fort.

**Der katholische Stadtschulinspektor, Schultat Dr. Handloß** tritt aus Gesundheitsrücksichten am 1. April 1912 in den Ruhestand. Der Magistrat hat die freiverwendete Stellung neu ausgeschrieben.

**Die Verhaftung der Breslauer Straßenbahn** ist am Mittwoch in das Handelsregister des Amtsgerichts eingetragen worden. Damit gilt die Straßenbahn-Gesellschaft als aufgelöst. Die Stadt Breslau übernimmt die große elektrische am 1. Oktober, aber bereits vom 1. Januar 1911 an wird sie auf Rechnung der Stadt geführt.

**Die neue Linie im Mikolator.** Für die neue Straßenbahnlinie Königsplatz—Friedrich-Wilhelmstraße—Lichtenerplatz ist Mittwoch vormittag die Linienführung am Königsplatz festgestellt worden. Von der städtischen Straßenbahnlinie ausgehend, wird in die Linie der Breslauer Straßenbahn eine doppelgleisige Kurve eingebaut werden.

**Mitlung, Konfektionschneider!** Die Firma Sandberg, Schocklander u. Co. nicht im „Generalanzeiger“ bessere Joppenmacher. Kollegen, die sich auf das Jüerath hin melden, belaufen Joppen zu 1,50 M. in Arbeit, den zweiten Kosten aber schon zu 1,30 M. Obendrein wurde der tariflich festgesetzte Zuschlag von 5 Prozent verweigert. Auf Reklamationen der Ortsverwaltung benahm sich die Firma sehr abweisend und erwiderte, daß sie sich in ihre Annehmlichkeiten nicht hinein reden lasse. Wir geben den Kollegen, das Verhalten der Firma bekannt und ermahnen, unter keinen Umständen Arbeit anzunehmen, wo die Vereinbarungen umgangen werden. Die Firma Sandberg ist so lange zu meiden, bis sie für die Tarifkommission zu sprechen ist. Die Ortsverwaltung.

**Tüning, Schmiede!** Es wird uns gemeldet, daß ein gewisser Voel in den Schmiedewerkstätten mit Verbandsmarken handeln will und das Stück für 0 Vfg. anbietet. Wir warnen alle Kollegen dringend vor dem Ankauf dieser Marken, denn es handelt sich um falsche Marken. Wir ermahnen unsere Kollegen, den Markenhändler anzuhalten und keine Perfonalien freizusetzen, damit er der Staatsanwaltschaft übergeben werden kann. Die Ortsverwaltung Breslau des Schmiedeverbands.

**Die Bevölkerungszahl der Stadt Breslau** betrug nach der Zählung des statistischen Amtes Ende Juli 518.524, gegen 518.880 Ende Juni; sie hat also weiter abgenommen. Die Ursachen der Abnahme, die übrigens für den Juli nichts Ungewöhnliches ist, sind dieselben wie im Vormonat: Ueberwiegen der Abwanderung bei gleichzeitiger Minderang des Ueberflusses der Geborenen über die Gestorbenen. Dieser sank von + 274 (im Juni) auf + 200 herab, da die Todesfälle weit stärker zunahm als die Geburten, deren Zahl an sich gestiegen war. Nicht weniger als 39,8 Prozent Gestorbene waren Kinder unter einem Jahre. Ihr Anteil ist also gegen den vorigen Monat, wo er 29,7 Prozent betrug, wiederum ganz erheblich gewachsen. Unter den Hauptursachen tragen wie bisher die Magen- und Darmkatarrhe an der vorderen Zunahme der Kindersterblichkeit die größte Schuld, denn auf sie kommen unter 398 Todesfällen allem 167 und gar 200, wenn die 33 an Durchbruchfall gestorbenen Kinder hinzugerechnet werden. Die Erkrankungen, auf die sich die Todespflicht erstreckt, erscheinen mit alleiniger Ausnahme von Kindbettfieber sämtlich mit kleineren Zahlen als im Juni. Die Hospitäler wiesen an Bestand und Zugang 7844 Personen nach, also eine Verringerung, die größer ist als im vorigen Monat und vor einem Jahre.

**Statistischer Wochenbericht.** In der Woche vom 10. bis 16. September sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 80 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 277 Kinder geboren, davon waren 219 ehelich, 58 unehelich, 262 lebendgeboren (137 m., 125 w.), 15 totgeboren (8 m., 7 w.); mit den nachträglich gemeldeten Fällen sind 195 Sterbefälle (86 m., 109 w., darunter 22 Ortsfremde) in der Vorwoche gemeldet worden. Von den Gestorbenen waren 69 unter 1 Jahr alt (43 ehelich und 16 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Kindbettfieber 2, Malaria 1, Typhus 1, Tuberkulose 20, Krankheiten der Atmungsorgane 20, Magen- und Darmkatarrh, Durchbruchfall 38, Eblimord 4, Unglücksfälle 1 und alle übrigen Todesursachen 108. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 29, Scharlach, Wochensieber 2, Ueberlebensphus 0. In der hiesigen Krankenanstalten betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2937, es kamen hinzu 887, es starben 56, es gingen ab 852, so daß ein Bestandteil blieb von 2966.

**Breslauer Adreßbuch 1912.** Der Verlag des Adreßbuches hat den Herren Hauseigentümern und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1912 zur Verteilung an die Haushaltungsvorstände losgeben lassen. Es ist dringend geboten, daß die Haushaltungsvorstände die Listen persönlich ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreibweise des Namens verbürgt wird und nur so die Wünsche der Eintragenden (Zuhähe zur Berufs- oder Standesbezeichnung, Angabe der Sprechstunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch die Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungsliste für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubriken achten, da diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme in Gewerbenachweis dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits Montag, den 2. Oktober, weshalb ein sofortiges Ausfüllen der Liste nötig ist. Es empfiehlt sich ferner, Vorbestellungen auf das Adreßbuch gleichzeitig in die dafür vorgesehene Rubrik der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 2 Mark höhere Ladenpreis bezahlt werden muß. Im übrigen verweisen wir auf das Jüerath des Breslauer Adreßbuches 1912 in der heutigen Nummer.

**Personenwagen in den städtischen Brausebädern.** In den Männerabteilungen der Brausebäder I (Werderstraße) und II (Berliner Platz) und in der Männer- und Frauenabteilung des Brausebades III (an der Sadomastraße) sind von einer hiesigen Firma mit Erlaubnis des Magistrats automatische Personenwagen aufgestellt worden, die nach Einwurf eines Zehn-pennigstückes das Gewicht genau angeben; die Aufstellerin leistet dafür Sicherheit.

**Eine Briefstempelmaschine** ist jetzt auch im Postamt 2 auf dem Hauptbahnhofe aufgestellt worden. Diese Maschine, die elektrisch angetrieben wird, stampelt in einer Minute 500 Briefstempel, während mit der Hand höchstens 150 gestempelt werden können. Voraussetzung für ein schnelles Arbeiten der Maschine ist aber, daß die Marken rechtzeitig oben auf dem Briefumschlage liegen.

**An der zierlichen Höhe** werden gegenwärtig größere Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. So muß an zahlreichen Stellen der Baumwerk erneuert werden, da er durch die Witterungseinflüsse zerfallen war. Ebenso ist der Fuß an vielen Stellen schadhaft und auch verschiedne aus Sand hergestellte Mauerwerkstücke. Die meisten Beschädigungen sind auf die Feuchtigkeit im Mauerwerk zurückzuführen.

**Neue Straßen.** Dem Verbindungswege, der von der Gräbichenerstraße bis zur Stadigrenze in der Richtung nach Groß-Mochbern führt, hat der Polizeipräsident die Bezeichnung „Groß-Mochbernerstraße“ und dem Verbindungswege, der von derselben Straße bis zur Stadigrenze in der Richtung nach Klein-Mochbern führt, die Bezeichnung „Klein-Mochbernerstraße“ gegeben.

**Gesperre Straßen.** Der Schweidnitzer Stadtgraben wird zwischen Neue Graupen- und Museumstraße wegen Unzulassung vom 25. September bis 22. Oktober 1911 für Fuhrwerk und Reiter halbfertig, die Gräbichener Chaussee zwischen der Lohbrücke und dem neuen Friedhofe wegen Neuschüttung des Fahrdammes vom 28. September bis 14. Oktober für schweres Fuhrwerk und die Friedrich-Wilhelmstraße zwischen Königsplatz und Wapflatz wegen Umpflasterung vom 2. Oktober bis 15. November halbfertig gesperrt.

**Stadt-Theater.** Heute, Donnerstag, wird Offenbachs phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ wiederholt. Morgen, Freitag, gelangt Richard Wagner's romantische Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ zur Aufführung. Die Titelrolle singt Herr Wörstinghaus.

**Oper-Theater.** Heute, Donnerstag, gelangt das Schauspiel „Die Strüben der Gesellschaft“ von Henri Vieux zur Aufführung. Morgen, Freitag, wird „Julius Cäsar“ von Shakespeare wiederholt. Sonnabend findet die Aufführung der Tragödie aus der Boheme „Die Liebe hört nie auf“ von Otto Ernst statt.

**Schauspielhaus.** Heute, Donnerstag, geht die neue Operette „Das Fürstentum“ von Franz Lehár in Szene. Morgen, Freitag, wird die beliebte Operette „Das Musikantenmädchen“ wiederholt. Sonnabend und Sonntag finden Aufführungen der Operette „Das Fürstentum“ von Lehár statt.

**Reichs-Staßfischer.** Nur noch drei Abende ist Gelegenheit gegeben, den populärsten deutschen Schauspielern Harry Walden in seinem neuesten Schläger „Der Brettkönig“ zu bewundern. Sonnabend, den 30. September, tritt Harry Walden zum letzten Male auf. Sonntag, den 1. Oktober, nimmt ein vollkommen neues, aus 12 für Breslau gänzlich neuen Aktraktionen bestehendes Programm seinen Anfang. Die nächste Nachmittags-Vorstellung findet erst wieder Sonntag, den 8. Oktober statt.

**Historia-Theater.** Das gegenwärtige Septemberprogramm bleibt in seiner Zusammenstellung nur noch wenige Tage bestehen. Anfang 8 Uhr. Dons haben Gültigkeit. Wie bereits bekannt sein dürfte, beruht die Direktion am 1. Oktober ein amerikanisches Sensationsausstattungsstück, betitelt „Um ein Weib“. Verfasser sind die Herren Carl Ed. Wallat und Ernst Bach. Musik von E. Moore. Willets für die Premiere sind jetzt schon zu haben. Eine Erhöhung der Eintrittspreise trotz der hohen Kosten findet nicht statt.

**Das Verhängnis eines Betrunknen.** Vor einigen Tagen machte sich ein 26-jähriger Mann in der Mittagsstunde das Vergnügen, mit einem leeren Bierglas auf der Gräbichenerstraße Wall zu spielen. Er sollte das Glas hin und her, wart es in die Höhe und ging damit schließlich auf das Straßenbahngleis, wodurch ein Straßenbahnwagen zum unruhigen Gaiten gezwungen war. Der Mann ist von einem Schuhmann angeschrieben worden und wird seinen Späß teuer bezahlen müssen.

**Ein Zunderbrand** rief die Feuerwehr am Mittwochabend nach dem Hause Berlinerstraße 70. Dort waren die Inhaber einer Wohnung fortgegangen und fanden bei ihrer Rückkehr ein Bett und einige andere Gegenstände brennend vor. Die Wehr löschte den Brand in wenigen Minuten mit der Eimerpritze.

**Diebstähle.** Von einem Handwagen, der vor einigen Tagen wenige Augenblicke unsichtbar auf der Albrechtsstraße stand, wurde eine Kiste enthaltend zwei Flaschen Maggimurze, 18 Stangen Magois Suppen und ein Kistchen Weintrauben gestohlen; aus dem Turm des Hauses Zahnstraße 30 eine gebrauchte gelbe Kommode.

**Gefunden** wurden ein goldener Ring mit Stein, drei Spargelstücke, ein Damenschirm, ein Vincennes, ein Hundeschlüssel, ein Kinderwagen, eine Handtasche, eine Nickelbrille, eine Medaille, ein Vorkennzeichen mit Inhalt, ein Klapphut und zwei Damenschirme. Zu erfragen im Rumbureau des Polizeipräsidenten, Zimmer 86.

## Neueste Nachrichten.

### Zur Stichwahl in Düsseldorf.

Düsseldorf, 28. September. Der Hauptvorstand der liberalen Vereinigung beschloß, seinen Mitgliedern angehts der morgigen Stichwahl strengste Wahlethaltung zu empfehlen.

### Ausgesperrt!

Minden in Westfalen, 28. September. Die Verhandlungen zur Einleitung mit den Arbeitern der westfälischen Zigarettenindustrie sind nunmehr ergebnislos verlaufen. Infolgedessen werden die Mitglieder des Westfälischen Zigarettenfabrikantenverbandes gemäß der am 25. d. Mts. einstimmig gefassten Beschlüsse ihren sämtlichen organisierten Arbeitern, insgesamt 7000, am 30. d. Mts. kündigen.

### Deutschland und Frankreich.

Paris, 28. September. Nach einem Havastelegramm aus Berlin ist der deutsche Staatssekretär im Auswärtigen Berliner Amte, Herr v. Riberlen-Wächter im Laufe des gestrigen Nachmittags in eine kurze Unterredung eingetreten, in deren Verlaufe er dem französischen Botschafter, Herrn Jules Cambon, mitteilte, daß seitens der deutschen Regierung die letzten französischen Vorschläge angenommen worden seien. In den offiziellen Kreisen ist eine Bestätigung dieser Meldung, der man trotzdem Glauben beimißt, noch nicht eingetroffen, doch wird mit dem Abschluß der auf Marokko bezüglichen Verhandlungen für das Ende dieser Woche gerechnet.

Paris, 28. September. Die sozialdemokratische Kammergruppe hat an den Kammerpräsidenten einen Brief gerichtet, worin sie die sofortige Einberufung der Kammer verlangt hat und zwar unter ausdrücklichem Hinweis darauf, daß es unzugänglich sei, daß die Verhandlungen, welche mit Berlin über die Frage der Unabhängigkeit Marokkos geführt werden, unter Ausschluß des Hauses der Abgeordneten stattfinden.

### Türkei und Italien.

(Siehe Ausland.) London, 28. September. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Es wird als sicher betrachtet, daß Deutschland in Konstantinopel und Rom den Tripoliskrieg zu schlichten.

ten versuche und schon demgemäß Schritte in beiden Staaten unternommen und mit den Regierungen der beiden sich feindlich gegenüberstehenden Länder Verhandlungen angebahnt. Die Wfsorte; jense auch, wie weiter gemeldet wird, hierzu Bereitwilligkeit; in Italienischen Kreisen aber mache man auf die herben Enttäuschungen bei früheren ähnlichen Angelegenheiten aufmerksam und zeige Widerstand. Die Tripolisabgeordneten, die augenblicklich in Konstantinopel weilen, traten gestern zu einer Beratung der Lage zusammen.

Wien, 28. September. Die italienische Regierung hat alle Mächte verständigt, daß sie von der Türkei irrtliche Garantien für den Schutz der Interessen Italiens in Tripolis verlange. Von gut informierter Seite wird hierzu noch mitgeteilt: Die italienische Regierung könne sich mit bloßen Versprechungen der türkischen Regierung nicht mehr begnügen. Sie müsse Garantien haben, die in Zukunft eine Verletzung italienischer Interessen in Tripolis unmöglich machen. Diese Garantien müßten materieller Natur sein. So würde z. B. die italienische Regierung in der Zustimmung einer italienischen Besatzung eines wirksamen Schutzes der italienischen Interessen in Tripolis erblicken.

Wien, 28. September. Die hiesige „Neue freie Presse“ wird von offizieller türkischer Seite autorisiert, festzustellen, daß die türkische Regierung bereit ist, mit Italien in Unterhandlungen wegen wirtschaftlicher Angelegenheiten, wie man sie auch den anderen befreundeten Staaten konsolidiert habe, einzutreten, Zugeständnisse, wie sie eine Regierung einräumen kann, ohne sich ihrer souveränen Rechte zu entäußern. Es ist jedoch für die kaiserliche ottomanische Regierung keine Frage, daß sie politische Privilegien oder ähnliche Zugeständnisse unter keiner Bedingung erteilen kann. Die kaiserliche ottomanische Regierung wird ihre Souveränität und ihre souveränen Rechte in aller Integrität und mit allen Mitteln, über die sie verfügt, in Tripolis aufrecht erhalten. Es habe in Tripolis keine Zwischenfälle gegeben; die Sicherheit ist dort vollständig und es gibt keinen rechtmäßigen Grund, der zu irgend einer Beschwerde Anlaß geben könnte. Vorläufig warte denn auch die kaiserliche ottomanische Regierung mit aller Ruhe die Ereignisse ab. Falls aber die Landung von italienischen Soldaten oder irgend ein italienischer feindseliger Akt in dieser rein türkischen Provinz sich ereignen sollte, so würde die kaiserliche ottomanische Regierung dieses selbstverständlich sofort als Casus belli ansehen und darauf handeln.

Konstantinopel, 28. September. Der deutsche Botschafter am türkischen Hofe wurde gestern bald nach seiner Rückkehr aus Berlin auf seinen konstantinopeler Vestschafterposten, wo er nach beendeten Urlaub die Geschäfte wieder übernahm, vom Sultan in längerer Audienz empfangen. Im Hofkreise verläuft, daß der Sultan nach der üblichen freundschaftlichen Begrüßung des deutschen Botschafters selbst das Gespräch mit diesem auf politische Fragen der Gegenwart brachte und dabei die Tripolisfrage und die Lage der Türkei mit dem deutschen Botschafter besprach. Es ist dies das erste Mal, daß der Sultan aus seiner bisher stets bewachten politischen Klerke herausgetreten ist. Das Eingreifen des Sultans in die politischen Tripolisfragen erregt denn auch in den maßgebenden türkischen Kreisen große Aufmerksamkeit. Auf der Flotte veranmert, Italien habe bereits Vorschläge gemacht, auf Grund deren Erfüllung durch die Türkei es auf eine Landung in Tripolis verzichten sollte. Unter diesen gestellten italienischen Bedingungen soll die Abfertigung von italienischen Beigeordneten und Konsularen für die tripolitanischen Angelegenheiten, sowie von italienischen Beigeordneten bei der Militärverwaltung von Tripolis notwendig sein.

### Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN
Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN	Regel in Höhe über NN
28. 9. 11,010,781,98	0,343,74,0,52	4,401,720,220,05	4,621	2,140,320,31					
27. 9. 11,030,822,10	0,303,80,0,68	4,361,64,0,14	0,12	4,45	2,240,45,0,32				
Mittel 11,850,982,12	0,422,46,2,07	4,071,2,38	1,681,681,56	0,01	0,141,88,0,45				

\*) Auslieferungshöhe: 1. Kostpreis 8,50; für Trecker (Oder-) Dyle-Mitteilung 8,27

### Berichtungen und Vereine.

#### Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 28. September: Sozialdemokratischer Verein Breslau. Mitgliederversammlung im großen Saale.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

Sonabend, den 30. September: Maurer, Stiftungsfest im großen Saale.

Kupferschmiede, Veranstaltung im Zimmer 3.

Sonntag, den 1. Oktober: Frau- und Mädchen-Chor „Frohinn“. Soiree im großen Saale.

Steinarbeiter. Kassenitag von 10 bis 12 Uhr im Zimmer 7.

Montag, den 2. Oktober: Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2—9 Uhr im Zimmer 7.

#### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

##### Volkswahl-Agitation!

Sonntag, den 1. Oktober, findet von dem Lokal Kleine Scheitniger Straße 50 aus eine Agitation für die Volkswahl statt. Wir bitten alle, besonders die Genossen der Scheitniger Vorstadt, um rege Teilnahme.

##### Distrikt 15 a (Ostnervor.)

Das Distriktslokal befindet sich jetzt beim Restaurateur Schalude, Lauengienstraße 92. Von diesem Lokale aus wird Sonntag, den 1. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, eine Mitgliederagitation veranstaltet. Rege Beteiligung aller Mitglieder erwartet. Der Distriktsführer.

#### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarst.

Achtung, Vorstands-Mitglieder. Freitag, den 29. September, abends 7 Uhr, im Partei-Sekretariat, Vorstandssitzung.

Landdistrikte 1 und 2 (Grüeliche und Schwoitz). Sonntag, den 1. Oktober, vormittags 10 Uhr, in der Waldschenke, Scheitnig; Allgemeine Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Die Verhältnisse im Distrikt 2. 3. Bericht einangelegenen. Genossen, seid alle zur Stelle.

Landdistrikt 3 (Cattowig, Friederode, Cawallen Schottwig). Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Eisner in Friederode. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Bericht über den Posten gegen Scholz. 3. Vereinsangelegenheiten. Um vollständiges Erscheinen erucht. Der Distriktsführer.

Landdistrikt 15 (Tschansch). Donnerstag, den 28. September, abends 8 Uhr, bei Joppe in Groß-Tschansch. 1. Vortrag des Genossen Veikert über die Todesstrafe. 2. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung erwartet das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen. Der Distriktsführer.

Landdistrikt 17 (Deutsch-Biffa). Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Senfleder („Weißer Adler“). Jeder erscheine. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Distriktsführer.





### Fortschritt und Reichsversicherungsordnung.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat sich vom Abgeordneten Dr. Mugdan ein: Broschüre schreiben lassen, um die Stellung der Fortschrittlichen Volkspartei zur Reichsversicherungsordnung zu rechtfertigen. Das war keine leichte Aufgabe. Ist es doch allgemein bekannt, daß die Fortschrittliche Volkspartei nur zu oft gegen die Verbesserungsanträge der Sozialdemokratie gestimmt hat.

Hierfür konnte Dr. Mugdan keine längere Rede finden, als daß die bösen Sozialdemokraten

wenn möglich, jeden von der Fortschrittlichen Volkspartei gestellten Verbesserungsvorschlag überleben und ohne jede Rücksicht auf die sozialen als möglichsten Anträge gestellt hätten. deren Erfüllung zum Teil unmöglich war, aber an der Unmöglichkeit, die dafür notwendigen Mittel — sie berechnen sich auf jährlich 2 Milliarden Mark — aufzubringen, scheiterte und scheitern mußte.

Diese Schilderung der Vorgänge ist schon deshalb unrichtig, weil die Sozialdemokraten, wie Abgeordneter Dr. Mugdan sehr gut weiß, mit den allermeisten ihrer 587 Verbesserungsvorschläge vor den anderen Parteien zur Stelle waren. Fast regelmäßig war der Verlauf so, daß zunächst die Sozialdemokraten die Verbesserungen beantragten, die im Interesse der Arbeiter notwendig waren. In zu sammeln die bürgerlichen Parteien das alte Klagebuch an, daß die Verbesserungen zu viel Geld kosten würden, und lehnten schließlich entweder alles ab oder nahmen einen Vermittlungsantrag an, um den Mißstand, den die Sozialdemokraten ganz beseitigen wollten, entweder teilweise oder auch angeblich wenigstens etwas zu mildern. Abgeordneter Dr. Mugdan aber hat am allerwenigsten das Recht, mit den Verbesserungsvorschlägen seiner Partei wichtig zu tun, denn wenn die Kommission nur auf seine Verbesserungsvorschläge angewiesen gewesen wäre, hätte die Beratung in ganz kurzer Zeit ihr Ende gefunden.

Ebenso wenig Glück wird er mit der Schauergeschichte von den 2 Milliarden Mark haben, die er dem Vorsitzenden der Zollwucherer und eifrigen Bewilliger der Militär-, Marine- und Kolonialausgaben, dem konterwärtigen Abgeordneten Schäfer, nachzählt hat. Wenn es gilt, das arbeitende Volk durch den Zollwucher auszubeuten oder die Militär-, Marine oder Kolonialpolitik neue Ausgaben zu bewilligen, dann schreit die herrschende Klasse vor der Befähigung des arbeitenden Volkes mit vielen Milliarden nicht zurück, dann wird unter „Nationalfreihum“ in den schönsten Farben geschildert. Sobald aber die Sozialdemokraten die „wünschenswerten“, in Wahrheit unbedingten notwendigen Verbesserungen der Arbeiterverhältnisse fordern, dann entdecken die bürgerlichen Parteien plötzlich, daß dazu „unser Volk“ zu arm ist.

Weil sich die Sozialdemokraten durch diese Komödie nicht täuschen lassen, macht sie Abgeordneter Dr. Mugdan dafür verantwortlich, daß die Reichsversicherungsordnung so schlecht ausgefallen ist:

„denn sie haben allen Gegnern der Sozialpolitik für die Ablehnung vernünftiger Anträge die Ausrede verschafft, daß ja auch mit Annahme dieser Anträge die „Arbeiter“ nicht zufriedener gestellt würden“.

Welch eine staatsmännische Weisheit! Abgeordneter Dr. Mugdan denkt aber gar nicht daran, sich selbst nach dieser Weisheit dann zu richten, wenn er, um nur ein Beispiel anzuführen, für die „Standesinteressen“ der Ärzte eintritt. Hat doch die „Standesvertretung der Ärzte“ geradezu ungeheure Forderungen gestellt, hat sie doch mit dem Generalstreik der Ärzte für den Fall droht, daß nicht die „Standesforderungen der Ärzte“ erfüllt werden, und hat doch endlich Herr Dr. Mugdan selbst alle „Vermittlungsvorschläge“ der Regierung zur Regelung der Arztfrage als völlig ungenügend auf das lebhafteste bekämpft. Hier weiß auch Abgeordneter Dr. Mugdan, daß nur der etwas erreicht, der mit aller Kraft für seine Forderungen eintritt, also so lange unzufrieden, sehr unzufrieden ist, bis er seine Forderungen durchgesetzt hat. Den Arbeitern aber empfiehlt derselbe Herr als einzig richtige Taktik die Zufriedenheit: der Buchs hält den Wählern eine Predigt über den Frieden.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat aber auch solche Verbesserungsvorschläge abgelehnt, bei denen die Kostenfrage wenig oder gar nicht in Betracht gekommen ist. Wir erinnern nur an die Ausdehnung der obligatorischen Krankenversicherung auf die Privatangestellten mit einem Jahres-Arbeitsverdienst von mehr als 2000 Mark und auf die Mehrunternehmer. Unvergessen soll auch bleiben, daß die Fortschrittliche Volkspartei alle Versuche bekämpft hat, die Versicherungsämter zu einer wirklich leistungsfähigen und von allen Einflüssen einer engherzigen Bürokratie unabhängigen Versicherungsbehörde auszubauen.

Schließlich die Mitschuld der Fortschrittlichen Volkspartei an der Entrechtung der Arbeiter in der Verwaltung ihrer Krankenkassen. Abgeordneter Dr. Mugdan weiß überhaupt von einer solchen Entrechtung der Arbeiter nichts. Im Gegenteil sollen die Kassenangestellten und die versicherten Arbeiter gegen die Entrechtung durch irgendeine politische Partei geschützt werden. Die neuen Bestimmungen verhindern nur, daß eine Partei ihre Macht in den Krankenkassen mißbraucht. Sie sichern die Kassenangestellten vor jeder Willkür eines Stabsvorstandes und gewährleisten ihre pflichtgemäße Amtsführung. Sie behüten jeden Versicherten, der Kassenleistungen beansprucht oder erhebt, davor, von einem Kontrolleur oder einem anderen Beamten, der auf die Gewährungen der Kassenleistungen Einfluß hat, politisch oder religiös ausgefressen zu werden, und als Kassenmitglied dann Schaden zu erleiden. — So Herr Mugdan!

Nach dies ist eine Entstellung der Tatsachen. Ueber die Bestimmungen, soweit sie wirklich diesen Zwecken dienen, bestand kein Streit. Die Sozialdemokraten insbesondere haben mit jeder politischen oder religiösen Ungehörigkeit in den Krankenkassen entgegenzutreten. Dagegen bekämpften sie als eine Entrechtung der Arbeiter die Bestimmungen, durch die den Arbeitern der entscheidendste Einfluß auf die Auswahl, Behandlung, Besoldung und

Entlassung der Angestellten genommen worden ist. Für diese Bestimmungen lag kein sachlicher Grund vor. Sie sind eine rein politische Vergeltung der Arbeiter, die nur aus der blinden Angst vor der sozialdemokratischen Agitation entbrungen ist.

Nach dies weiß Abgeordneter Dr. Mugdan nur zu gut. Hat er es doch — die Zeit liegt gar nicht so weit zurück — als seine besondere Aufgabe betrachtet, unter dem Jubel und dem Beifall der rassistischen losen Arbeiterfeinde unermüdet gegen die Selbstverwaltung der Arbeiter in den Krankenkassen zu hetzen.

Jetzt sucht derselbe Abgeordnete Dr. Mugdan sich und seine Parteifreunde als ganz unschuldig an den Bestimmungen hinzustellen, die das jetzt geltende Recht der Versicherten bei der Verwaltung der Ortskrankenkassen „über das notwendige Maß“ einschränken. Er hebt hervor, daß die Entrechtung des Arbeiters bei der Auswahl der Kassenangestellten gegen die Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei beschlossen worden sei. Das ist nur insoweit richtig, als die Fortschrittliche Volkspartei im Plenum des Reichstages dagegen gestimmt hat. In der Kommission jedoch hat Abgeordneter Dr. Mugdan sich im Namen seiner Parteifreunde ausdrücklich für diese Entrechtung der Arbeiter ausgesprochen. Er hat sich einzig und allein gegen den Zufall erklärt, daß das Versicherungsamt die Wahl eines Angestellten dann nicht zu beschließen braucht, wenn die Ausschreibungsbehörde den Bewählten für nicht genügend „unparteiisch“ erklärt. — Dies hat Abgeordneter Dr. Mugdan vorichtig verschwiegen.

Die Rechtfertigungsschrift des Abgeordneten Dr. Mugdan wird den beabsichtigten Zweck nicht erreichen. Daß ein Teil der fortschrittlichen Abgeordneten es selbst nicht fertig gebracht hat, für die von Herrn Mugdan verteidigte Versicherungsordnung zu stimmen, das ist der beste Gegenbeweis gegen seinen Verteidigungsversuch.

### Arbeiterbewegung. Opfer des Lohnkampfes.

6 Jahre, 10 Monate und 3 Tage Gefängnis und Sanktionen sind, wie das Jahrbuch des deutschen Holzarbeiterbundes für das Jahr 1910 mitteilt, im Berichtsjahre wegen sogenannter Streikvergehen über Mitglieder des Verbandes verhängt worden. Daneben wurde noch auf 1471 Mark Geldstrafe erkannt. Das ist neben den nicht unerheblichen Verdächtigungen und Rechtsanwaltskosten das Opfer, das die deutschen Holzarbeiter im Laufe eines Jahres dem „berleierten Recht“ zu bringen hatten. Falls wäre es aber aus diesen Zahlen etwa schließen zu wollen, daß die Holzarbeiter ganz besonders zu Gefängnisüberbetretungen neigen und deshalb das behördliche Einschreiten in so großem Umfang nötig war. Das Gegenteil ist richtig. Das Jahrbuch führt eine Reihe von Fällen als Beispiele an, aus denen hervorgeht, um welcher Dummheit Polizei und Gerichte in Bewegung gesetzt wurden. So wurde gegen einen Arbeiter in Halle eine Klage bis zum Landgericht durchgeführt, weil er zu einem Arbeitswilligen gesagt haben soll, „ob er sich nicht schäme, hier zu arbeiten“ oder „es sei nicht schön, hier zu arbeiten.“ Ein anderer Holzarbeiter in Kaiserlautern erhielt 3 Tage Gefängnis, weil er einem Arbeitswilligen der sächsischen Bevollmächtigten des Verbandes war, bei Verlassen des Fabrikhofes mit den Worten: „den Verdienfts

### Zerfallsprozesse in der Natur.

Ueber dieses überaus interessante Thema sprach auf der Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Karlsruhe Professor Engler-Karlruhe. Er wies hin auf den Aufbau und Zerfall organischer Verbindungen, die wissenschaftlich ebenso interessant sind wie bedeutungsvoll für die Gestaltung unseres jetzigen kulturellen Lebens. Dies gilt besonders für die Bildung von Kohle und Erdöl. Bedingung der Bildung dieser Produkte war, daß die in Frage kommenden pflanzlichen und tierischen Reste der ihrer völligen Verwesung von der Luft abgeschlossen wurden, wodurch ihre vollständige Zersetzung durch Erdbakterien abgemindert oder ganz verhindert wurde. Die zurückbleibenden Reste mußte der natürliche Zersetzungsvorgang abgemindert zu einer Zersetzungsstufe führen. Es bildeten sich eine gewisse Anzahl von Verbindungen, die sich in der Natur allmählich durch Verwitterung gehoben und ihre endgültige Bestimmung durch Erdbakterien zu Kohlenäure und Wasser durch Verbrennung angeführt werden. Die Bedeutung der Kohle für unsere industrielle Entwicklung und im Zusammenhang damit für unser ganzes kulturelles Leben bedarf keiner besonderen Betonung. In ihr ist die Sonnenenergie früherer Jahrhunderte aufbewahrt und sie ist, indem man sie verbrennt, die wertvollste Kraftquelle unserer in der Natur so gewaltigen Entwicklung gelangter Industrie.

In dem wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Völker spielt deshalb der Kohlenvorrat ihrer Territorien eine hoch bedeutende Rolle. Je mehr Kohle ein Land besitzt, für desto länger Zeit kann es den Vorkurs der Weltmarktstellung seiner Industrie sichern. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß nach sorgfältiger Schätzung im Jahre 1908 der Gesamtkohlenvorrat Europas ungefähr 700 Milliarden Tonnen betrug, wovon auf Deutschland 116 Milliarden entfielen, auf Österreich-Ungarn 17 und auf Rußland 40. Danach ist das Deutsche Reich mit seiner gewaltigen Kohlenlagern in Lothringen, Rheinland-Westfalen und besonders in Schlesien in dem allfälligen Besitz von weit über der Hälfte des Gesamtvorrats an Steinkohle. Noch reicher gesegnet sind allerdings die Vereinigten Staaten mit einem geschätzten Kohlenvorrat von 680 Milliarden Tonnen. Europa und Nordamerika zusammen weisen somit einen Vorrat von rund 1400 Milliarden Tonnen auf. Man sieht, allerdings willkürlich, aber doch wohl kaum übertriebene Annahme, daß die übrigen Erdteile zusammen, von denen bekanntlich Asien in China ganz gewaltige Kohlenlager besitzt, mindestens ebensoviele Kohle haben. So kommt man auf einen ungefähren Vorrat der ganzen Erde von etwa 3000 Milliarden Tonnen Kohlen. Vollständig verbraucht geben jene 1400 Milliarden Tonnen bei nur 75prozentigen Kohlenstoffgehalt 2800 Milliarden Tonnen Kohlenäure. Da die Gesamtmenge der Kohlenäure unsere Atmosphäre aber nur ein Gewicht von 2100 bis 2300 Milliarden Tonnen besitzt, so würde diese nur zu zwei Dritteln ausreichen, um die in den Kohlenlagern Europas und Nordamerikas aufbewahrten Kohlen zu brennen und nur zu etwa einem Drittel für die Bildung des gesamten Kohlenvorrates der Erde genügen. Legt man die derzeitige Fördermenge an Steinkohlen

zugrunde, so reicht der Gesamtvorrat für das Deutsche Reich noch auf etwa 3000 Jahre, für Groß-Britannien auf 700, für das übrige Europa auf 900 und für Nordamerika auf 1700 Jahre. Allerdings liegen die Kohlenflöze größtenteils so tief, daß an ihre vollständige Ausbeutung heutigen Tags der hohen Kosten wegen nicht zu denken ist. Inzwischen sind auch hierin solche technische Fortschritte mit Sicherheit zu erwarten, daß in späterer Zeit der Abbau demnach möglich sein wird.

Ueber die Berechnung von 175 Millionen Tonnen Braunkohle beträgt die Gesamtfördermenge von Kohlen im Jahre 1909 nicht weniger als 1100 Millionen Tonnen. Das entspricht einem Verbrauch von 400 Meter Seitenlänge oder dem 10fachen Volumen der Cheops-Pyramide, nimmt man als rohe Gesamtwasserkraft der Erde 8 bis 10 Milliarden Pferdekraft an, davon auf Europa nur 10 Millionen, auf Asien 5000, auf Afrika 1200, auf Nordamerika 3000, auf Südamerika 1300 und auf Australien 1,2 Millionen Pferdekraft. So wäre zur Erzeugung derselben Kraft mittels Dampfmaschinen jährlich 70 Milliarden Tonnen Kohle nötig. Unter Gesamtvorrat an Steinkohle in Europa und Amerika wäre damit in 20 Jahren total aufgebraucht. Da aber von der reinen Gesamtwasserkraft nur ein Zehntel ausnutzbar sein dürfte, so vermindert sich der jährliche, der Wasserkraft äquivalente Kohlenbedarf auf 4,1 Millionen Tonnen. Zusammen müßte dafür die jährliche Kohlenförderung auf das Vierfache gesteigert werden. Man muß bedenken, daß der jetzige so geringe Ausbeutungsgrad der Kohlen in den Dampfmaschinen von nur 15 Prozent der theoretischen Energie bedingt ist, während auf elektrischem Wege wesentlich erhöht und damit der derzeitigen Kohlenbesitzschwendung gesteuert wird. Zusammen muß der Tag kommen, an welchem unser jetzige noch gewaltiger Kohlenvorrat verbraucht sein wird. Wenn sich dann keine andere Energiequelle für Industriezwecke gefunden ist, so wird eine ganz andere Verteilung des industriellen Lebens auf der Erde die notwendige Folge sein. Da kommen dann vielleicht die alten Kulturländer Asiens mit ihrer Hälfte der gesamten Kraft der Erde wieder zu ihrem historischen Recht. Demnach folgt Amerika und Afrika, während Europa in die weitestgehende industrielle Leistungslosigkeit wie etwa vor dem Mittelalter zurückfallen müßte. Doch wer möchte wagen zu behaupten, daß es dem menschlichen Geist bis dahin nicht gelungen sein sollte, neue Wege einer direkteren Verwertung der Sonnenenergie oder andere neue Kraftquellen aufzufinden.

Neben der Kohle bildet das Erdöl einen zweiten Vorrat an Rohstoffen organischen Lebens. Auch diese Substanz ist auf dem Wege völliger Zersetzung durch Luftabschluss in eine Zersetzungsstufe, aus der sie durch Menschenhand befreit und ihrer eigentlichen Bestimmung, der Verbrennung, zugeführt werden muß. Während sich die Kohle in der Hauptsache aus der Zerfallsubstanz und den sonstigen Kohlenbestandteilen der pflanzlichen Substanzen gebildet hat, nimmt man jetzt fast allgemein als Urmaterial des Erdöls die flüssigen und festen Fette und Wachse pflanzlicher Lebewesen an. Dabei kommt höchstwahrscheinlich ebenfalls die Kraft, als die Mikrofauna und Flora in Betracht. In letzterer hauptsächlich wieder organisierte Pflanzengebilde, wie Fette, Algen usw. So wie man das in alten Gräbern häufig auftretende Leichenwachs als das nach dem Wachsen und Verwehen der Stoffhaltigen organischen Substanzen hinterbliebene, allerdings auch noch etwas

veränderte Menschenfett anzusehen hat, ebenso muß man annehmen, daß bei mangelndem oder ganz fehlendem Luftzutritt in den mit Schlamm vermischten und von Schlamm bedeckten natürlichen Leichenfeldern tierischer Organismen sich nach dem Zerfall der Nährstoffe durch Gärung und Verwesung Wasserstoffe von Fett ansammeln. Ein ganz analoger Vorgang führt zu Ansammlungen pflanzlicher Fette und pflanzlicher Wachstoffe.

Es ist nun weiterhin gelungen, durch Erziehung im geschlossenen Rohr unter starkem Druck tierische und pflanzliche Fette und Wachse künstlich in Erdöl umzuwandeln. Da man annehmen darf, daß dieselben Vorgänge auch in der Natur und zwar in fast unendlichen langen Zeiten auch bei erheblich niedrigerer Temperatur vor sich gehen, ist damit eine urzeitliche Begründung der Ansicht von der natürlichen Bildung des Erdöls gegeben. Die noch vorhandenen Vorräte an Erdöl in den verschiedenen Erdlagern der Erde ist bis jetzt nicht sachgemäß eingeschätzt worden. Macht man aber einmal die Annahme, es ruhe noch etwa die zehnfache Menge der von 1860 bis jetzt geförderten 540 Millionen Tonnen Erdöl im Schoße der Erde, so kann man auf einen noch vorhandenen Vorrat von rund 5000 Millionen Tonnen rechnen, welche bei einer Jahresförderung von 50 Millionen Tonnen noch für 100 Jahre vorhalten würde. Ein Vielfaches davon dürfte kaum zu erwarten sein, höchstens das Doppelte, vielleicht aber weniger. Jedoch man, da eine nennenswerte natürliche Nachbildung nicht vorhanden ist, in absehbarer Zeit dem Ende der Erdölproduktion entgegengehen muß, immerhin eine Katastrophe, namentlich im Hinblick auf die Bedeutung dieses Naturprodukts für die Kraftfahrzeuge zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Wie in der Kohle, so haben wir auch im Erdöl ein Zerfallsprodukt, dessen Bildung durch die Sonnenenergie vermittelt wird, und die Flamme der Petroleumlampe ist ein Teil des Sonnenlichts und der Sonnenwärme, die vor Tausenden von Millionen Jahren auf die Erde herübergeirrahlt sind. Der Redner befragt dann noch zum Schluß die Frage nach der Quelle der Strahlungsenergie der Sonne. Seit der Entdeckung des Radiums mit seinem nach bisherigen Begriffen geradezu unerhörten Strahlungsvermögen ist man zu der Ansicht gekommen, daß sich im Innern der Sonnenmasse eine Anhäufung von Radium und verwandter Stoffe finden müsse, die die Quelle der Strahlungsenergie ist. Bedenkt man, daß ein Gramm Radium, indem es zerfällt, ungefähr 2000 Millionen kalorische Einheiten abgibt, während ein Gramm Steinkohle bei der Verbrennung nur 7000 liefert, man also annähernd 6 Zentner Kohle verbrennen muß, um so viel Wärme zu erhalten, wie aus einem Gramm Radium erhältlich ist, so ergeben sich unter obiger Annahme für die Deckung des Wärmeverlustes der Sonne Hunderte und Tausende von Millionen, zumal, da man zu der Annahme berechtigt ist, daß auch radioaktive Stoffe als das Radium selbst sich im Sonneninneren befinden. Somit scheint also nicht, wie man früher anzunehmen geneigt war, der wärmeabgebende Bildungsprozess eine kombinierte Verbindung aus einfachen Komponenten zu sein, sondern ein Prozess des Zerfalls mit Energie geladenen komplexen Körpern, der als die Quelle der Energieerzeugung der Sonne anzusehen ist, und es veranlaßt deshalb auch unser ganzes Erdenleben die Möglichkeit seiner Existenz und Erhaltung auf unabsehbare Zeit dem Zerfallsprozess, der sich in weiter Ferne von uns auf der Sonne abspielt.

... einen Antrag auf den Kopf setzte. In einem anderen Falle, in Frankenhäuser, wurden Arbeitswillige von einigen übermühten jungen Leuten im Gänsemarsch nach Hause begleitet. Die Strafe für diesen Frevel lautete auf 3 bis 10 Tage Gefängnis. Solche und ähnliche Vorfälle müssen herhalten, um behördliches Einschreiten zu rechtfertigen. Das genügt aber den Herren Schornachern noch nicht, sie, wie bekannt, am Werke sind, schärfere Strafbestimmungen für Streikführer zu schaffen.

### Aus Oberschlesien.

#### Nicht dumm, sondern verlogen.

Mit welcher schmutzigen Mitteln die Organe arbeiten, ist ja allgemein bekannt. Wie aber gerade die patentierten Christen, das Zentrum, sich das besondere Recht herausnehmen kann, uns fortgesetzt mit bewussten Unwahrheiten und verlogenen Verdrehungen zu belästigen, ist nur diesen Christen begreiflich. Den „Kurier“, über den alle anständigen Menschen im Urteil einig sind, daß er ein Standblatt ist, haben wir wiederholt mit seiner fortgesetzten Schwindelei festgenommen. Während jeder andere Mensch sich schämt, und Christen doch ganz besonders sich schämen sollten, zu lügen, oder wenigstens, wenn sie dabei erlappt werden, sich schämen sollten, ist das beim „Kurier“ gerade umgekehrt. Je mehr ihm alle Welt attestiert, daß seine Schreibweise unaufrichtig und verlogen ist, desto schlimmer wird es, was er sich bei dem Talent seiner Feder allerdings leicht erlauben kann.

Für wie dumm er seine Leser hält, geht aus einem Artikel „August, der große Taktiker“ in Nr. 224 hervor. Da Bebel auf dem Parteitag in Jena den „Schwarzen“ das Konzept gehörig verbrosen hat, so eifert man an seiner Haltung über den Massenstreik im Kriegesfalle herum. Es ist dieser Gesellschaft unangenehm, daß Bebel sich nicht bestimmt für den Massenstreik erklärte, denn es wäre ja ein Fressen für sie, zumal sie jetzt so „national“ sind und trotz des „Du sollst nicht töten“ einen Krieg förmlich herbeiführen. Da nach dem Ausfall aller Nachwahlen Gott das Zentrum völlig verlassen hat, auch ihr Kriegesgeschrei nicht erhört, so bleibt den Leuten ja gar nichts übrig, als sich selbst vorzureuen, daß im Falle eines Massenstreiks die Massen der Sozialdemokratie keine Heeresfolge leisten werden.

Nach diesem Unsinn muß dann aber auch noch die selbstverständliche Erklärung Bebel's, daß durch die Finanzreform sofort höhere Ausgaben für Heer, Beamten usw. nötig waren, abgelehnt werden, denn sonst könnten die Leser des „Kurier“ zu denken anfangen. Unter der Überschrift „Der e t a t s t u n d i g e Bebel“ wird dann nachgewiesen, daß Bebel's Behauptung falsch ist und daß 1878 die Getreidepreise viel höher waren als 1911. Von wo die „Kurier“-männer diese Weisheit haben, möge der Himmel wissen. Mit Leuten, die nicht wissen, daß seit 1878 die Lebenshaltung mindestens doppelt so teuer geworden ist, darf der Zentrumspolitiker, ist allerdings schlecht zu diskutieren und auf die Unmündigkeit der Massen können ja auch nur noch das Zentrum und die Polen spekulieren. Welchen Erfolg diese Verdreherlei haben wird, das werden die Dunkelmänner bei den Wahlen schon erfahren, die Probe werden sie schon am 27. Oktober bei der Nachwahl in Ratibor zu kosten bekommen. Freilich wird alles nichts heißen, denn wer so von Gott und allen guten Geistern verlassen ist, wie das Zentrum und sein Leiborgan, der „Kurier“, dem helfen auch Verdrehungen nicht mehr. Deshalb werden sie weiter schwindeln, bis sie selbst daran zugrunde gehen.

**Kattowitz, 28. September.** Stadtvorordnetenwahl. In letzter Stunde weisen wir noch einmal auf die Pflicht unserer Freunde und Genossen hin, die Wählerlisten ein-

zusehen. Die Listen liegen nur noch bis Sonnabend, den 30. September, im Zimmer 7 des Stadthauses aus. Das Recht zur Einsichtnahme hat jeder. Wahlberechtigt ist, wer ein Jahr am Orte wohnt, eine eigene Wohnung hat (auch möbliertes Zimmer), 24 Jahre alt ist und ein Einkommen von mehr als 660 Mark jährlich versteuert. Es veräume niemand, sich durch Einsehen der Listen das Wahlrecht zu sichern. Keiner darf sich durch Lässigkeit selbst entziehen.

**Kattowitz, 28. September.** Eine neue Wendung in Mazoch-Prozess. Bei einer unvermutet in der Zelle des Mitangeklagten Paters Jidor Starzewski vorgenommenen Revision fand man, so berichtet die „Kattowitzer Zeitung“, eine Menge Briefe, die in den Kleidern Starzewskis eingeklebt waren, vor, aus welchen hervorgeht, daß die Angeklagten mit den Räubern des Klosterbildes korrespondiert haben. Die Polizei ist den Räubern bereits auf der Spur. Der ganze Prozess erhält dadurch eine neue Wendung. Die gegen Mazoch bereits vorliegende Anklageschrift wurde zurückgezogen und eine neue Untersuchung eingeleitet.

**Kattowitz, 28. September.** Arg verrecknet. Die Palastisten und Liberalen, die unter der „deutschen Fahne“ segeln, versuchten am Montag einen Vorstoß. Sie arrangierten eine große Versammlung in der Reichshalle, die von allen Parteien besucht war und ließen ihren Kandidaten, Bürgermeister Dr. Heuser reden. Gewiß ist es nicht leicht in solch einer Versammlung zu reden, zumal wenn man Kandidat ohne Zustimmung der Großindustrie, also Kandidat einer Partei ohne Geldmittel ist. Herr Heuser entwickelte dann auch ein mehr als sonderbares Programm. Er will ein Kandidat gegen die Polen sein, deren Organisation auf schlechten Füßen stehe. Der Sozi sagt er ein gutes Geschäft voraus, und vom Zentrum hat er kein rechtes Bild. Dann ging es los vom liberalen deutschen Kandidaten. Dieser soll industriefreundlich, katholisch, deutlich und endlich ein Anhänger des Danabundes sein. Weil Herr Heuser nur die erste Eigenschaft hat, ist er daher nicht der rechte Mann? Die Rede, die eine große Hülfsliste der „deutschen“ verriet, war ganz darauf zugeschnitten, nirgends anzuköfen.

Nun glaubten die Herren Impresarios, daß eine scharfe Diskussion kommen würde, besonders da viele Sozialdemokraten da waren. Aber diesen Gefallen taten unsere Genossen, ihnen begreiflicher Weise nicht. So kam es zu langen Augenblicken. Der Vorsitzende eruchte um Wortmeldungen, aber niemand rührte sich, bis dann endlich ein „deutscher“ kam und einige unverständliche Laute ausstieß. Nachdem nichts mehr zog, fragte der Vorsitzende, ob die Versammlung damit einverstanden sei, daß Dr. Heuser auch gegen die Großindustrie Kandidat aller „deutschen und Liberalen“ sein soll, was bei allen fröhliche Zustimmung findet und Gelächter auslöst. Nun nahm jeder seinen Hut und zog ab, ohne daß die Versammlung geschlossen worden wäre. Aus war das Hornberger Schießen.

**Kattowitz, 28. September.** Eine grauenvolle Veranzweiflungstat versuchte der Oberbauer Wozoda von der Miskaarube bei Myskowitz zu vollbringen. Weil ihm gekündigt worden war, sagte er den Entschluß, erst seine Familie und dann sich selbst umzubringen. Als er am Abend nach Hause kam, ergriff er plötzlich ein langes Messer und ging auf seine Kinder los, die in wilder Furcht auf die Straße hinausliefen. Nun wandte sich Wozoda gegen seine Frau. Jedoch entsetzt auch diese dem ihr drohenden Schicksal, indem sie zum Fenster hinauslief. Er verzüchte alsdann, sich die Kehle zu durchschneiden und brachte sich mehrere tiefe Wunden bei. Bevor er jedoch seinen Zweck ganz erreicht hatte kam die Polizei, entwand dem Mörder das Messer und brachte ihn ins Krankenhaus.

— **Rapierläski** läuft Zeitungen. Die Sosnowicer „Zetra“ meldet mit Sperrdruck, daß Rapierläski Russisch-Polen bereite, um Zeitungen anzukaufen. Bis jetzt erwarb er den Sosnowicer „Kurjer Zaglebna“ und zwei Gzenstochauer Blätter. Weitere Käufe folgen.

**parlament, 28. September.** Aus dem Stadt- par la ment. Die letzte Sitzung vor den Stadtwahlen Gelegenheit, sich zunächst, wenn auch nicht gern, mit dem Glend eines städtischen Beamtenproletariats, dem ehemaligen Schulkassellan Schaar, zu befassen, an dessen Stelle vor wenigen Monaten eine jüngere Kraft angestellt wurde. Es war ihm zu einer Militär-Invalidenrente von monatlich 12 Mk. ein Ruhegehalt von monatlich 20 Mk. bewilligt worden, in der Voraussetzung, daß ihm nun auch die Staatspension als Invalidenrentner zuteil werden müsse. Doch da er erst ein Alter von 65 Jahren nachzuweisen vermochte und ihm ärztlicherseits noch mehr als 1/3 Erwerbsfähigkeit zugetraut wurde, waren für ihn die Märker in der Staatskasse nicht locker zu machen, die jedem anderen versicherungspflichtigen Proletarier ein Schlemmerleben bis ins hohe Alter in Aussicht stellen. Auf sein herzerweichendes Gesuch fühlten sich die Stadtväter jetzt bewegen, dem bedürftigen Ehepaar das Ruhegehalt von zwanzig Mark auf dreißig Mark zu erhöhen. Für die Anlegung eines Stigableiters an dem Försterhaus in Eichhäusel wurden 150 Mark bewilligt. Die Haushaltspläne für das Jahr 1911/12 wurden genehmigt. Eine ausgedehnte Debatte entspann sich über die Verpachtung der Nieaersdorfer Waldjagd, die einen kleinen Blick hinter die Kulissen jener gestattet, die ein besonderes Interesse an derartigen Extravaganzen haben. Gutbesitzer, Mühlenbesitzer, Zimmermeister und andere noch nicht ganz Edle, wurden in die Debatte gezogen. Während der Stadtvorordnete Zeißner damit zu operieren versuchte, daß er ein Gebot bis 1000 Mk. hätte abgeben können, falls ihm die schon gemachten Gebote bekannt gewesen wären, redete der Stadtvater Pein von einem Kuhhandel, der hier vor sich gegangen wäre. Schließlich wurde der Magistratsantrag, die etwa 700 Morgen betragende Fläche des Jagdterrains dem Weisbietenden zum jährlichen Pachtpreise von 660 Mk. zu überlassen, mit 18 gegen 9 Stimmen angenommen.

**Steinitz, 28. September.** Ein Jahr Zuchthaus wegen 25 Pfennige Kohle erhielt der allerdings bereits mehrfach vorbestrafte Grubenarbeiter Johann aus Labry von der 1. Strafkammer hier selbst subditiert. Am 17. Juli trat er einen Eimer Kohle, den der Lehrling des Wäckermeisters Wiedemann vor die Pforten desselben Hauses, wo der Angeklagte wohnt, hineingestellt hatte. Wegen Diebstahls im Urtal erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und sofortige Verhaftung. — Das ist deutsches Recht!

**Myskowitz, 28. September.** Schrecklicher Unfall. In der zur Wisniaschütte gehörigen Eisengießerei Falzschütte in Schwientochowitz ist ein junger Arbeiter auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. Bei einem Martinofen trat am Verschluss des Ventils ein Fehler ein, den der Arbeiter beiläufig wollte. Als er sich bückte, ging das Ventil auf und die flut des flüssigen Eisens ergoß sich ihm über den Kopf. Er erlachte noch auf kurze Zeit die Besinnung, verchied aber auf dem Wege zum Anapichastlazarett. Der Verunglückte mochte in drei Wochen getraut.

**Bestimmungen der städtischen Markt-Notierungskommission.**  
Breslau, den 27. September.

	gute		mittlere		geringe Sorte	
	55 Gk.	ntebr.	55 Gk.	ntebr.	55 Gk.	ntebr.
Weizen, weißer neu	20 30	19 40	19 50	18 40	18 50	17 50
Weizen, gelber neu	20 20	19 50	19 20	18 30	18 20	17 30
Roggen	17 50	17 30	17 20	16 50	16 20	15 50
Haargerste	18 50	18	17 90	16 50	—	—
Gerste	16 50	14 80	14 20	13 50	12 40	13
Safer	17 50	16 50	16 70	16 50	16 40	16 20
Victoria-Erbfen	27	26	26	24	23	22
Erbfen	20 50	20	19 50	17 50	17	16 50
Erntertrag	29 50	—	28	—	27	—

Gen per 100 Rgr. 8.80—10.— Wt.  
Ganztroh per 100 Rgr. 4.90—5.40 Wt.  
Preis-Stroh 100 Rgr. 3.20—3.40 Wt.

# Breslauer Adreßbuch 1912.

Die Hauslisten für den Jahrgang 1912 sind den Herren Hauseigentümern bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

## Abholung der Hauslisten Montag, den 2. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine schleunige Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adreßbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 2 Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Breslaus das größte Interesse daran haben, das Adreßbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schleunige Weitergabe unsere mühevollen und kostspieligen Zusammenstellungen unterstützen.

Breslau, den 29. September 1911.  
Sunterstr. 41. 43,  
an der Getreidemarkthalle.

**August Scherl,**  
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.